

Bote von der Ybbs.

Beitrag:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Portoerhebung:

Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 1200—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 40 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 600 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.

Schluss des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:

Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 1180—

Einzelnummer K 100.—

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 30. Juni 1922.

37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Seipel oder Tomjisch! — Diese Losung schwebte den durchwegs jüdischen Führern der sozialdemokratischen Eisenbahn-, Post-, Fernsprech- und Fernschreiber-Gewerkschaften vor, als sie im blinden Taumel unsinniger Machtgelüste den Verkehrsstreik vom Zaune brachen. Wohl täuschten sie den Massen, die ihnen Gefolgschaft leisteten, vor, es gehe um Sein und Nichtsein und es handle sich um die Erfämpfung bescheidenster Lebensnotwendigkeiten. Das war nur Demagogie in Reinkultur. In Wirklichkeit ging es um den Hauptgrundsatz der marxistischen Ideologie, der da heißt: „Die Unzufriedenheit der Massen dauernd zu erhalten, denn nur Unzufriedene sind wirkliche Sozialdemokraten!“ Nur dieser Umstand konnte für die rotjüdischen Führer maßgebend sein, als sie einen Streik angingen, um Forderungen zu erzwingen, die in ihrem tatsächlichen Werte erheblich geringer waren, als die von der Regierung bereits bewilligten Zuwendungen. Doch die feste Haltung der Regierung und die Ablehnung des Streiks seitens der Deutschnationalen und christlichen Gewerkschaften haben den verübten Machtterror Tomjischs und Seipels in kurzer Zeit endgültig gebrochen. Nach knapp 55stündiger Dauer des Streiks, der keineswegs überall geklappt hat, mußten die Roten, ohne etwas erkämpft zu haben, den Streik abbrechen und sich zur Wiederaufnahme der Arbeit im vollen Umfange entschließen. Der Sieg der Regierung ist ein Sieg der Ordnung über das geheime Treiben des jüdischen Zerlegungswillens, dessen Endziel die vollständige Bolschewisierung aller Ordnungsstaaten ist. Breitesten Massen der Verkehrsangestellten wurden auf das sträflichste verbrochenerisch mißbraucht, damit einigen Hejsekretären vom Stamme Israels Gelegenheit geaeoben wurde, ihren Machtwahn sinn- und bedenkenlos austoben zu lassen. Ein zweitesmal dürfte sich die Angestelltenchaft des Verkehrs wohl kaum wieder mißbrauchen lassen, das sei den Verantwortlichen an diesem Verbrechen an Staat und Volk eindringlichst nahegelegt.

Der Verkehrsstreik war noch nicht beendet, als der Straßenbahnerstreik in Wien ausbrach. Der Verkehrsstreik richtete sich gegen die bürgerliche Regierung und nun erleben wir das höchst merkwürdige Schauspiel, daß dieselben Gewerkschaftsbossen einen Streik in Szene setzen, der diesmal nicht gegen die „Burschoa“, sondern gegen die eigenen „Obergenossen“, dem roten Rathaus-

könig und seine Trabanten geht. Die Straßenbahner wollen nicht zulassen, daß die sozialdemokratische Mehrheit im Wiener Gemeinderat den Achttundentag bebrocht und verteidigen ihre Rechte nun durch einen Streik, der sich in der Hauptsache gegen das antisoziale Vorgehen der Stadtväter ihrer eigenen Partei richtet. Wir müssen der „Deutschoösterreichischen Tageszeitung“ Recht und volle Zustimmung geben, wenn sie in dieser Sache schreibt: „Diese Wendung . . . ist die vollständige Bankrotterklärung sozialdemokratischer Führerfähigkeit, ist das sichtbare Zeichen für das Entgleiten der Massen, die durch Schlagworte solange heraufgeführt wurden, bis ihnen diese, da sie dieselben täglich hörten, zu schal und matt erschienen“. Den verkapteten Judenbolschewisten in den roten Wiener Parteizentralen wird diese Sachlage in Verbindung mit dem zusammengebrochenen Verkehrsstreik gerade nicht sehr angenehm sein. Außerlich und Genossen haben sich da eine Suppe eingebrockt, die selbst für einen Judenmaggen kaum verdaulich ist.

Aber nicht nur in Oesterreich schlugen die Wellen hoch. Aus dem Deutschen Reiche kam die Nachricht von der Ermordung des deutschen Reichsaussenministers Dr. Rathenau. Rathenau wurde auf der Fahrt ins Amt von drei Männern, die auf ihn, gleichfalls in einem Auto fahrend, aus diesem in voller Fahrt feuernd, 10 Schüsse abgaben, getötet. Die gesamte klerikal-jüdisch-demokratische Presse der Welt — hier veranschaulicht sich wieder einmal die nahe Lebensverwandtschaft der schwarzen mit der roten und der goldenen Internationale in scharfen Linien — dreckselte aus der bloßen Tatsache des Mordes sofort und mit aller Virtuosität ein grandioses Politikum, indem sie Urheber- und Täterchaft den Deutschnationalen, den Hohenzollerianern, den „Reaktionären“ in die Schuhe schiebt. Obwohl von den Tätern bis jetzt jede Spur fehlt und niemand daher wissen kann, aus welchem Volkskreis, aus welcher Partei der Mörder ist oder die Mörder sind, obwohl die Tatmotive völlig unauzgeklärt sind, überbieten sich Regierung, Links- und Koalitionsparteien untereinander im schändlichsten Terror gegen die nationalen Kreise des Reiches. Die Vaterlandstreuern sind den ärgsten Insulten und Beschimpfungen ausgesetzt und vornehmlich Juden sind es, die aus diesem Anlasse offen oder verdeckt zum Bürgerkrieg hezen. Die Arier sollen sich gegenseitig die Schädel einhauen, weil einer vom Samen Abrahams das Opfer seiner eigenen Ueberhebung, seines eigenen Machtdünkels geworden sein soll. Wir sagen ausdrücklich „geworden sein soll“, weil das Politische vom Tatmotiv noch lange nicht erwiesen ist, obwohl sogar die

unparteiisch sein sollende Berliner Reichsregierung angestrengt bemüht ist — Verhaftung völkisch gesinnter Frontkämpfer als Tatverdächtige — dem Tatmotiv von vorneherein politischen Charakter zu geben. Des Juden Rathenaus Tod sammelt die ganze Meute der Vaterlandslosen, der Juden und Verjudeten, die nun toben und hezen und hinter jedem Hakenkreuzler einen weit ärgeren Feind sehen, als es in unseren Augen z. B. die Franzosen sind. Wir verurteilen jeden Mord, ganz gleichgültig, von welcher Seite er ausgeführt wird. Wir verwahren uns aber dagegen, daß ein noch völlig unauzgeklärter Mord zu einer maßlosen, bis ans Verbrechen grenzenden Heze gegen alles was völkisch ist, ausgenützt wird. (Das ist die jüdische Gleichheit: der Mörder des Grafen Stürck wird zum Abgeordneten gewählt und als Märtyrer gefeiert, trotzdem es sich hier um einen ausgesprochen politischen Mord handelt; aber Graf Stürckth war eben kein Jude! Sobald es sich um einen Goim handelt, bleibi die ganze jüdische und verjudete Presse ruhig, sowie aber ein Jude das Opfer ist, und wenn auch noch so berechtigt, wird die ganze Welt in Bewegung gesetzt. D. Schriftl.)

Das deutsche Volk hat allen Grund, den völkischen Gedanken wieder zu pflegen und hoch über alles andere zu stellen, denn es geht um Sein und Nichtsein. Wir sehen das an dem, was neuerdings unsere Feinde mit Deutschösterreich zu tun die Ybbs haben. Der in letzter Zeit bekannt gewordene französisch-tschechische Geheimvertrag stellt uns „tröstend“ die Aufteilung Deutschösterreichs in Aussicht. Nach dem ersten Ratstrag zu diesem Geheimvertrag verpflichtet sich die Tschechoslowakei bei dem Eintreten bestimmter Ereignisse, mit bedeutenden militärischen Streitkräften in Deutschösterreich einzumarschieren und Wien, Linz, Salzburg, die wichtigen Industriezentren und die militärisch-technischen Betriebe bis einschließlich Wiener-Neustadt zu besetzen. Frankreich würde für die Besetzung von Graz und Klagenfurt sorgen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Besetzungsabsichten nicht den Zielpunkt der slavischen Aspirationen auf deutsches Land darstellen. Dieser liegt viel weiter. Er gipfelt in der Aufteilung Deutschösterreichs und Besitzergreifung des Donauweges. Der slavische Hunger nach deutschem Land ist unstillbar. Diese Tatsache ist einzig und allein die Triebfeder der Politik eines Masaryk und Beneš. Daß es österreichische Staatsmänner gab und heute noch gibt, die einen Lana-Vertrag unterschrieben haben bezw. heute noch verteidigen, empfinde ich, angesichts der offensichtlichen Absichten der Feinde rings um unsere Grenzen, als ein

Die Tänzerin in der Sommernacht.

Greterl Vimauscheg, der tanzende Leuchtkäfer, kam in unsere schöne Waidhofener Sommernacht geflogen. Auf der Löwenbühne schlang sie ihre schillernden Glühwürmchenfreife und entzündete die Menschen, — entzündete sie noch mehr, als das taumelnde Funkenwunder auf der nächtlichen Juniwiese sie entzünden kann. Und warum das? Ach, dieser Leuchtkäfer hat ja einen holdseligen blonden Rinderkopf mit blühendem Mund und großen blauen Augen, die noch viel schöner leuchten als der schwärzende Johannistern am schwarzen Walsbaum. Dieser Glühwurm ist ja ein leibhaftiges Menschenkind mit so zartem, flugrohem Körperchen, daß man meint, seine Beine könnten ebensowenig einen Grashalm beleidigen und niederdrücken, wie es einer jener glimmenden Punkte zuewe bringt, die feinsüßlich durch die heuduftige Schwüle zögern. Dieser Glühwurm hat Kinderhände von rührender Beredsamkeit, Hände, die alles Grobe, Schwere von sich abwehren, Hände, die das Lichtglück einfangen und ballen, Hände, die weinen und jubeln können, wie es kein anderes Geschöpf Gottes vermag, nur die Menschenseele. —

Ich habe schon manchmal einen Glühwurm auf der Hand heimgetragen und auf mein Schreibpult gelegt. Wenn ich dann morgens hintrat, um etwa einen Traum der Nacht aufzuzeichnen, da sah der Glühwurm wie ein Häuflein Asche oder wie ein Tintenkleck auf dem Papier und es war kaum zu glauben, daß dieses plumpe Tierchen etwas gemein haben sollte mit dem fliegenden Feuerzauber der Nacht. Aber gestern abends war es mir vergönnt, den Leuchtkäfer Greterl Vimauscheg auf den Armen zu tragen, aus dem Ankleidezimmer über die Stiege hinab, über einen wackeligen Sessel und einen unsicheren Tisch hinweg, unter schrägen Stühlatten durch schmale Kuliengänge bis auf die Theaterbühne. Dort

stellte ich sie dann auf den weichen Teppich und überließ sie der Musik und ihrer lieblichen Leichtigkeit. Und hatte sie ausgetanzt und war der Jubel im Saal verrauscht, so schlang ich sie schnell ins weiße Wolltuch, hob sie hoch und trug sie wieder zurück über den fragwürdigen Tisch und den zweifelhaften Sessel und die Stufen hinauf in die Schminktube. Leibhaftig hielt ich das Wunder am Herzen und es verlor in solcher Nähe nichts von seinem sprühenden Glanz und seiner wirbeligen Fluglust. Es wurde kein unscheinbarer Wurm daraus; vielmehr hatte ich das Gefühl, als trüge ich einen bunten, seidenweichen Paradiesvogel in den Händen, zuckend von unbezähmbarer Schwungbegierde. Und so lebhaft blieb im Taftstimm meiner Hände der Wiederhall dieses Flügelpulses zurück, daß — in dem kurzen Schlaf, der mir in dieser Nacht gegönnt war, — der lose Schalk sogar durch meinen Traum tanzte. Die schiefe Ebene meines Schreibpults war sein Tanzplatz und übermütig flog er, von seinem zierlichen Schatten begleitet, über den Papierbogen, auf dem ich gleich nach dem Heimkommen vergeblich versucht hatte, mein Glück in Worten festzuhalten. —

Aber halt! Was seh ich eben jetzt im ersten Frühlicht des Johannistages dort auf dem Pult liegen? Zwei kleine schwarze Tuchnäuel mit Bändern, anzusehen fast wie zwei Mäuse mit langen Schweifen? Ich rate hin und her, schärfe meinen Blick, werfe endlich die Gangschlinge der Erinnerung nach dem Rätsel hin — und plötzlich weiß ich: das sind ja die Tanzschuhe der Greterl Vimauscheg. Aber natürlich! Ich hatte diese Schuhe in den Sack gesteckt, als ich mich anschiedte, das Tanzkind zu tragen, hatte sie zuletzt unversehens mit heimgenommen und vor dem Schlafengehn aufs Pult gelegt, genau so wie ich es zuweilen mit Leuchtkäfern getan. Nun liegen sie dort und es ist mir klar, wie das quide Hexlein im Traum über meine Schreibgelegenheit hintanzten konnte. Da nehme ich denn die winzigen Pantöffel-

chen lachend in die Hand und freue mich über dieses sichtbare Zeichen der Gnade, die mir gestern abends zuteil geworden, als ich den Elf auf den Armen trug, über die Stiege, über den gefährlichen Sessel und den bedenklichen Tisch. Und während ich mit den Bändern spiele und die Sohlen betrachte, denk ich so für mich hin: Ja, du Wunderkind, tanze durch meine Stube, tanze über mein Pult, tanze durch alles, was ich fürder schreiben will. Gib meinem Wort einen leisen Schimmer deiner Anmut! Laß das Echo deiner schwebenden Schritte als geheimen Tonfall durch meine Zeilen laufen, daß sie davon flügg und schwebend werden wie du. Und wenn ich das Schmerzlichste und Schwerste darin zu sagen hätte, es müßte von dem Nachklang dieser deiner Sohlen auch schon einen heimlichen Trost empfangen. Denn wohin laufen sie denn, deine kleinen Tanzschuhe, du lieber Schalk? Ich bilde mir ein, sie laufen ins Glück. Ich glaube, sie laufen ins Paradies der Schönheit. Ich meine, sie eilen fort in eine bessere Zukunft. Sie fliegen voraus in die feierliche Sonnenwende, aus der ein lichteres, leichteres Menschentum hervorgehen wird, mit edleren Begriffen von Kraft und Macht, als wir sie heute haben, die wir noch so gern Raubtier spielen. Ja, wenn ich diese Tanzschuhe aus Ohr halte, glaube ich den Schritt jener seligen Zukunftsmenschen zu vernehmen, wie sie Friedrich Schiller, der todtrante Dichter der Freude kommen sah und Beethoven, der taube, tiefunglückliche Komponist der Neunten, heranhipfen hörte, und ganz leise klingt es aus der Weite näher und näher: Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, Wir betreten wonnetrunknen, Himmlische, dein Heiligtum. Deine Zauber binden wieder, Was die Mode streng geteilt; Alle Menschen werden Brüder, Wo dein sanfter Flügel weilt.

großes Unglück für das deutsche Gesamtvolk, denn solche Politiker führen uns geradenwegs der Aufteilung unseres Vaterlandes zu, einer Aufteilung, die von einem großen Teile unseres Volkes erst dann als ein großes Unglück erkannt werden wird, wenn es zu spät ist.

Ein weiteres nicht uninteressantes Kapitel in der Jetzt-Geschichte ist die **Bilderstürmerei der Linksradikalen in Deutschland**. Bei den letzten Ausschüßungen des deutschen Reichstages verlangten die Marxisten die Entfernung der Hoheitszeichen des alten Regimes aus dem Reichstagsgebäude. Im Besonderen handelt es sich dabei um das **Standbild des alten Kaisers Wilhelm**, das inmitten der Wandelhalle steht. Das soll nun beseitigt werden. Es ist bezeichnend, daß die linksradikalen Politiker angesichts der ernsten und drohenden inner- und außenpolitischen Lage des Reiches, angesichts der krisenhaften Stimmung in der Bevölkerung, die ihre Ursachen in der sinn- und maßlosen Hege infolge des Rathenau-Mordes hat, auf nichts anderes verfallen, als auf eine kindische Bilderstürmerei, nebst ihrer wilden Agitation gegen das Hakenkreuz und gegen die Vaterlandstreue. Die Linksradikalen sind, trotz vielfacher Niederlagen, die ihnen die gehaltslose Schlagwortpolitik immer wieder gebracht hat, nicht davon abzuringen, die Massen des Volkes durch neue Schlagworte leerer und schalster Art über die Tatsächlichkeiten hinwegzutäuschen, um durch bewußte Irreführung mit Hilfe gewagtester Verdrehungen den drohenden Zusammenbruch ihrer ganzen Politik und Ideologie hinauszuschieben. Im Volke macht sich eine tiefgehende Wandlung zur Vernunft immer deutlicher, immer greifbarer bemerkbar, eine Wandlung, die ganz und gar nicht in der Richtung der linksradikalen Parteien geht, sondern auf die Bahnen der Ordnung und Rechtlichkeit sich einzustellen beginnt. Solcherart verliert der rote Linksradikalismus immer und immer mehr an Boden. Die Absicht der Roten, dagegen mit den Rindereien einer Bilderstürmerei ankämpfen zu wollen, beweist nur, welche Verwirrung bereits unter den Führern der reichsdeutschen Judensozi ob dieser Wandlung im Volke herrscht.

Polnische Blätter, besonders der „Kurjer Poznansty“ berichten auf dem Posener Gebiet von einem **Ritualmord in Wongrowiec bei Polen**. Die jüdisch geleitete Presse verschweigt diesen Mord, der von Juden zu Ritualzwecken, also zur Durchführung der im Talmud vorgeschriebenen Blutgesetze, verübt worden sein soll. Nur die antisemitischen polnischen Zeitungen bringen Artikel über diese gewiß Aufklärung erheischende Sache. Die Ritualmordprozesse aus früherer Zeit haben den Beweis geliefert, daß der jüdische Ritualmord durchaus keine Fabel, kein phantastisches Märchen ist, als welches die Juden ihn bei jeder Gelegenheit hinzustellen sich nachdrücklich befleißigen, sondern eine zweifelsfreie Tatsache, mit der heute noch gerechnet werden muß. Die gesamte Judenenschaft Polens bemüht sich, unter Ausbietung aller Mittel der Sophistik und Verdrehungskunst, den Posener Mord als ein gewöhnliches Verbrechen hinzustellen, als ein Verbrechen, das mit religiösen Motiven nichts gemein hat und weit abseits von den jüdischen Religionsgesetzen steht. Wer aber den Talmud und besonders jene Stellen des Talmuds kennt, die über die Verwendung menschlicher Blutopfer ausführliche Vorschriften enthalten, der wird sich nicht enthalten können, anders zu denken, als die Führer der Judenheit es wünschen. Besonders wir bewußten Deutschen tun gut daran, wenn wir der mysteriösen Ritualmordfrage in der Zukunft erhöhte Bedeutung beilegen. Restlose Aufklärung

auch in dieser Frage wird uns die Lösung des Judenproblems in deutschen Sinne bedeutend erleichtern. Es wird notwendig sein, den Mordprozeß in Polen in allen Phasen genau zu verfolgen.

Die scharfen Einwanderungsgegner Nordamerikas haben eine Gesetzentwurf eingebracht, die **bedeutende Beschränkungen für die Einwanderung in Nordamerika** vorsieht. Wird diese Vorlage zum Gesetze, dann wird das Einwanderungskontingent für das laufende Jahr von 350.000 auf 233.000 herabgedrückt. Außerdem müßten mindestens 15 v. H. der Einwanderer die Ueberfahrt nach Amerika auf Schiffen der U.S.A. durchführen. Dieser Ausschnitt aus der amerikanischen Bevölkerungs-politik sollte den „deutschen“ Regierungen in Berlin und in Wien ein nachahmenswertes Beispiel sein. Amerika weiß sich nichtgewünschte Einwanderer vom Lande zu halten, in Berlin und in Wien scheinbar nicht, denn trotz größter Wohnungsnot und bedeutender Arbeitslosigkeit wandern noch immer „Gäste aus dem Osten“ zu, die sowohl in Deutschland wie auch in Oesterreich ungehindert Aufnahme finden. Ja, es erregt sich sogar, daß Ostjuden ohne weiters zu uns einwandern dürfen, während man Stammesbrüdern die Rückkehr in die Heimat, wenn nicht unmöglich machen, so doch erschweren will. Tausende rückkehrende Wolgadeutsche stehen an der deutschen Ostgrenze und warten auf die Erlaubnis zur Rückkehr in die alte Heimat, nachdem sie, aus den russischen Hungergebieten kommend, knapp dem schrecklichsten Tode entronnen sind. Man nahm sie nicht sofort auf, man hielt sie an der Grenze fest, angeblich wegen der Quarantäne. Die Tausenden von Ostjuden aber ließ man ungehindert herein ins deutsche Land und läßt sie auch heute noch ungehindert einwandern. Den heutigen deutschen Regierungen ist eben jedes Gefühl für deutsche Volksbelange abhanden gekommen. Sie könnte sonst nicht Nasgeier gegenüber Stammes- und Blutsgenossen vorziehen.

Die Bauernschaft und der Finanzplan.

Die im Reichsbauernbund vereinigten bäuerlichen Organisationen, die die Vertretung des weitaus größten Teiles der bäuerlichen Bevölkerung darstellen, haben in der Sitzung des Reichsbauernrates vom 22. ds., in welcher der Finanzplan der Regierung eingehend erörtert wurde, folgende Entschließung gefaßt:

Die Landwirtschaft Niederösterreichs ist grundsätzlich im Interesse der Rettung des Staates nochmals bereit, ihrezeit bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit finanzielle Opfer zu bringen. Selbstverständlich müssen in einem demokratischen Staatswesen die Lasten der Sanierung gleichmäßig auf alle Staatsbürger verteilt werden. Sie lehnt daher ein einseitiges Produktionssteuersystem entschieden ab. Sollte zu einer inneren Anleihe geschritten werden, so muß dieselbe eine den gesamten Besitz, das heißt den Grund-, Haus- und Fabrikbesitz sowie das gesamte erreichbare mobile Kapital gleichmäßig treffen.

Die Landwirtschaft verlangt energisch die Abänderung der Bestimmung über die Arbeitszeit und die Arbeitslosenunterstützung, so daß eine vermehrte Arbeitsleistung gestützt und der Arbeitswille nicht behindert wird. Forderung muß sie entsprechende Sparmaßnahmen, darunter die Abänderung des Mieterschutzgesetzes, den Beamtenabbau, die Vereinheitlichung der Verwaltung

und Stellung derselben auf demokratische Grundlage. Ferner die Reorganisation der Wehrmacht, die Abschaffung der passiven Staatsbetriebe, insbesondere der Eisenbahnen. Monopolbetriebe müssen reorganisiert und zu ertragsfähigen Unternehmungen gemacht werden.

Auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik sind alle die Lebenshaltung, die Produktions- und die Handelsfreiheit belastenden Maßnahmen zu vermeiden. Die Landwirtschaft steht daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Boden des Freihandels und lehnt jeden einseitigen Schutz ab.

Die Landwirtschaft verlangt, daß bei Gründung der neuen Bank darauf Rücksicht genommen wird, daß auch ihr der Kredit der Notenbank, von dem sie heute praktisch ausgeschlossen ist, sowohl für Betriebs- als auch Investitionszwecke in einer ihren Bedürfnissen entsprechenden Weise nutzbar gemacht wird.

Die Landwirtschaft Oesterreichs betrachtet diese von ihr aufgestellten Forderungen als ein einheitliches, untrennbares Ganzes. Sie stellt zwischen ihrer Mitwirkung am Finanzplane und der gleichzeitigen Erfüllung obiger Forderungen ein unabänderliches Junktim her. Die Landwirtschaft Oesterreichs ersucht den Minister für Land- und Forstwirtschaft als ihren Vertrauensmann im Kabinett, im Sinne dieser Entschließung im Ministerrat vorzugehen und fordert ihn auf, falls diesem berechtigten Verlangen der Landwirtschaft nicht Rechnung getragen werden sollte, aus der Haltung des Kabinetts die Folgerungen zu ziehen.

Slowenische Anschlußsorgen.

Seit der Reise des Wiener Männergesangsvereines nach Deutschland und der neuerlichen rasenden Verschlechterung der Wirtschaftslage in Oesterreich beschäftigt sich die Presse Jugoslawiens in auffälliger Weise mit der Anschlußfrage. Als besonders bezeichnend kann der nachstehende Auszug aus einem Aufsätze des Laibacher „Slovenski narod“ gelten, der im besonderen die Auffassung der Slowenen wiedergibt, die bezüglich Kärntens niemals mit der serbischen übereinstimmt.

„Der Friede von St. Germain bestimmt die Grenzen von Oesterreich und seine endgültige Form. Er gab dieser Republik aber keine Mittel, welche den Kleinstaat in die Lage versetzen würden, ein unabhängiges Leben zu führen. Die Schmiede des Friedensvertrages sahen aber die österreichische Gefahr einer steten Agitation für die Vereinigung mit Deutschland voraus, weshalb sie in den Vertrag besondere Klauseln aufnahmen, die geeignet wären, den Zusammenschluß der österreichischen Republik mit Deutschland wenigstens für eine absehbare Periode zu vereiteln. Der Wunsch der Oesterreicher nach dem Anschluß an Deutschland hält gleichen Schritt mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Katastrophe. Die vorjährigen Plebiszitbewegungen in Tirol und in Steiermark gaben den Beweis, daß die Worte „Vereinigung mit Deutschland“ weit mehr als eine Phrase bedeuten, die irgend ein Demagog unter die Massen wirft. Die Oesterreicher, die genau so wie die Deutschen überzeugt sind, daß es früher oder später keine Republik Oesterreich und keinen deutschen Staat mehr geben wird, sondern lediglich einen einheitlichen Staat der Deutschen, haben sich im Vorjahre unter dem Druck der Entente gebückt und vorläufig ihren „Drang nach Deutschland“ beiseite gestellt. Sie taten dies auch

Feste der Jugend.

Wenn der Sommer seine Höhe erklimmen hat und über reifendes Korn und schwellende Gartenfrucht in die gleißende Ferne schaut, vermerkt der Kalender ein ziemlich unbeachtetes Fest: den Tag der Apostelteilung am 15. Juli. Apostelteilung! Man glaubt im Geiste die Wege der Heilandsjünger von der Stadt des Pfingstwunders auseinanderzueilen zu sehen nach allen Richtungen der Welt. Ein hübscher Zufall will es, daß dieser Gedentag zusammenfällt mit dem Datum, an dem bei uns die Schulen schließen sollen. Und während man sich eben noch, auf den Wind des Kalenders hin, an die wunderbaren Abenteuer der Apostelgeschichte erinnert und etwa daran denkt, wie Petrus und Johannes, nachdem sie das Wunder am Lahmen getan, aus dem Gefängnis befreit wurden, sind plötzlich die Apostel unvermerkt ersetzt durch Schüler und Studenten aller Art und Größe. Wir sehen nicht mehr das hochragende Jerusalem, sondern die Hoch- und Mittelschulen in unsren Städten und die Volksschulen in einsamen Märkten und Dörfern, an Landstraßen und Flußufem, in Rebhügeln und auf Alpenhöhen und jede einzelne ist ein heiliges Sion, aus dem jetzt die Jünger ausziehen, noch das Feuerzünglein des heiligen Geistes über dem Kopf, überirdisch befähigt, in allen möglichen und unmöglichen Sprachen zu reden und wunderbar aus Kerkern befreit. Und jeder Lehrer ist ein kleiner Heiland. Wenn er seine Apostel in die Welt ziehen läßt, blickt er ihnen wohl von innen nach und wird sich dabei der Tragweite seines großen Berufes inniger bewußt als je. Erschauend fühlt er: unverlierbar wirkt Wort und Beispiel in diesen jungen Menschen weiter, sie tragen alles mit hinaus in die Welt, was ihnen der Lehrer gab; wohl ihm, wenn er nur sein Bestes an sie verteilt. Kein Wunder, wenn er sich plötzlich verlassen fühlt, vor den leeren Bänken steht und in der Phantasie mit jedem seiner Jünger ein Stück Weges in die Ferne läuft. Es hängt sein Herz an ihnen und von manchem Liebling scheidet er schwerer, als man es für gewöhnlich einem

Schulmeister zutraut; er ist in dieser Abschiedsstunde mehr als Schulmeister, er ist ein Mensch mit einem Erlöserherzen.

Schulfeste und Jugendfeste in der Nähe der Apostelteilung sind von besonderem Reiz. Die Wunderthaten, um derentwillen die jungen Bekenner und Blutzünger durch die Verammlung der Schriftgelehrten und Phariseer aus den Kerkern befreit werden, sind meist schon vollbracht. Es haftet noch der schmerzliche Ausdruck überstandener Folterqualen in ihren Gesichtern, aber sie sind auch schon verklärt durch den Blick in die nahe Weite der Welt, in der sie den empfangenen Geist auszuwirken gedenken. Davon gewinnt ihr Spiel und Lied eine eigene Art. Da die Mauern im Schwinden sind, singen sie aus gehobener Brust und kühner als sonst, und weil das Schwerste bewältigt ist, wird ihre Gebärde freier und selbstbewußter; gleichzeitig aber bedrängt sie die Fülle neuer Möglichkeiten, die sich vor ihnen auftut, und macht sie etwas unsfer und abwesend. Es gibt mancherlei Dinge zwischen Jerusalem, Patmos und Rom.

Als es hieß, Greterl Linauscheg, die kleine Wiener Tänzerin, wolle wiederkommen, verabredeten sich einige Studenten und Studentinnen der Realschule in aller Eile und sagten: Wenn auch die Greterl Linauscheg fast nur Seele ist, so muß sie doch gelegentlich ein bißchen auschnaufen können; sie darf nicht einen Abend lang ununterbrochen tanzen; wir müssen ihr eine Atempause schaffen durch irgend ein Zwischenspiel; aber dieses Zwischenspiel muß Sinn und Beziehung haben zu ihrem Tanz. So versetzten sie darauf, eine kleine Volksausgabe der „Puppensee“ zu geben. Und in der Tat, das war eine inhaltsreiche Huldigung. Vor der, die fast nur tanzende Seele ist, tanzten sie als Puppen, in denen erst eine klappernde Maschine aufgezogen werden mußte, wenn sie sich einigermassen bewegen sollten. Und als die Mechanismen dann durch den Rosenzweig der Puppensee Gust in der Geisterstunde in lebendige Mädchen verwandelt wurden, da tanzten sie vor dem kleinen Gast aus Wien, der das Glück und Leid a l l e s Menschlichen mimit, justament die Nationaltänze der einzelnen Böl-

ker. Herr Direktor Klang, der immer hilfsbereit, hat bei der Zeremonie dieser Vermenschlichung eifrig mitgewirkt. Da gab es die tagenhaft schmieglame, auf den Zehen trippelnde, mit dem Fächer spielende Chinesin Mag Da, die leidenschaftlich ausschreitende, tamburinflasende Spanierin Erika, die dralle Oesterreicherin Emmerl mit ihrem fieschen Geißbuben Bertl, die Italienerin, die Holländerin, die Tirolerin und Altwienerin und weiß Gott wen noch. Wenn die kleine Linauscheg immer nahe daran ist, Luft zu werden und zu fliegen, so zeigte hingegen der Bauer Rosenits, der mit seiner grimmigen Gattin den Puppenladen handgreiflich durchmusterte, eine Fallsucht, die auf eine ganz besondere Einwirkung der Schwerkraft schließen ließ. Die hochmütige englische Familie Backmayor erblickt, die wie eine Garnitur Orgelpfeifen so lange naserümpfend im Puppenladen saß und an den besten Vorführungen der Puppentanzkunst keinen Gefallen fand, war offenbar irgendwie verwandt mit Miß Sabora Duncan, der Begründerin jener neuen, von der Mode befreiten, reinen Tanzkunst, deren jüngste Jüngerin eben die Greterl Linauscheg ist. Da mochte Lord Backmayor freilich so lang er wollte mit dem Fernrohr nach den hinschlurfenden Gliederpuppen sehn, er konnte unmöglich auf seine Rechnung kommen; der Unterschied war wesentlich.

Das Publikum, besonders die liebe Kindheit, für die ja eigentlich dieses Intermezzo berechnet war, schien sich daran zu freuen. Wer aber mit den Augen des Eingeweihten zusah, der merkte die Vorwirkungen der nahen Apostelteilung gar wohl. Der Chef des Puppenhauses Komrath und Co. war ein bißchen ungeduldig und leicht gereizt. Sehr begreiflich! Er tritt ja schon in nächster Zeit eine Weltreise an, um sein Puppenlager aus allen Ländern reichlich zu ergänzen. Die reizvolle Babypuppe Willi, die so lieb in die Hände patzte und mit leiser Holzstimme Papa — Mama quetschte, hat erst vor kurzer Zeit die edlen Verse der Desdemona gestötet und als Nathan des Weisen Ziehtochter die Arme um den Tempelherrn geschlungen, der sie aus dem Feuer rettete. Nun tat sie plötzlich, als könnte sie nicht bis fünf zählen.

auf den ausdrücklichen Wunsch des Berliner Kanzlers, der auf einen Wink aus den Kreisen der Verbündeten Wien zu verstehen gab, weshalb man geduldig zuwarten müsse. Bis wann, das hat niemand gesagt; Prophezeiungen sind in derartigen Fällen sehr rasant.

In der letzten Zeit geht ein Brausen durch Deutschland, das gewiß nicht ohne Bedeutung für die Verhältnisse zwischen Wien und Berlin ist. Die großen Tageszeitungen drängen sich mit der Frage in den Vordergrund, was mit Oesterreich los ist und sie unterstützen die Behauptung, daß der Berliner, der Tiroler, der Salzburger und der Wiener sich genau so nahe stünden wie der Bayer und der Preuze. Das sind gewiß keine leeren Worte, dahinter steht unzweifelhaft die Sonderung eines Terrains für die Erneuerung der Frage eines Zusammenschlusses aller mitteleuropäischen Deutschen in einen einzigen Staatskörper.

Nicht nur die große Entente ist an dieser Frage interessiert. Alle übrigen Deutschland und Oesterreich benachbarten Staaten müssen dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Vergewärtigen wir uns nur im allgemeinen die Bedeutung einer Einverleibung Oesterreichs in den deutschen Staatskörper. Deutschland würde in einem solchen Falle nicht nur seine Bevölkerungszahl um so viele Millionen vermehren, es würde seinen wirtschaftlichen Einfluß nicht allein nur über Wien bis Graz und weiter hinauf erstrecken — Deutschland wird dadurch auch der direkte Angrenzender des jugoslawischen Staates. Die Tschechoslowakei verliert die ungefährliche österreichische Grenze, verlängert aber ihre Grenze gegen das einheitliche Deutschland. Ungarn wird ein unmittelbarer Nachbar Deutschlands. Italien ebenfalls. Die politischen Folgen eines Zusammenschlusses Oesterreichs mit Deutschland sind dadurch unabsehbar. In eine besondere schwierige Lage käme die Tschecho-Slowakei, die vom deutschen Staate in der Form eines Hufeisens umfaßt wird, das jederzeit geschlossen werden kann, womit dann auch das Schicksal der Tschecho-Slowakei entschieden ist.

Im Falle des Zusammenschlusses entsteht auch für Jugoslawien und Italien eine ganz neue Sachlage. Im Besitze Kärntens würde Deutschland über das Wocheiner-Dreieck hinüber gegen das adriatische Meer einen gewiß nennenswerten Druck ausüben. Die Frage Triests würde neuerdings aufleben und um dessen Besitz würden auf einmal gar drei Staaten wetteifern.

Es ist die Aufgabe eines vernünftigen und vorausschauenden Aufendienstes, daß wir immerfort auf alles vorbereitet und über alles informiert sind. So wie jede, darf auch die Haut des jugoslawischen Staates niemals umsonst zu Markte getragen werden. Die Zeit eilt rückwärtslos weiter und die Frage der Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland reißt rasch, sehr rasch heran.

Dedenburg einst und jetzt.

Erinnerungen an Sommerferien im deutschen Westungarn.

Albert K u l f a, Wien, schreibt in der „Linzer Tagespost“:

Eine gar wehmütige Klage tönte vor kurzem aus dem vielgenannten Dedenburg in die weite Welt hinaus. Die einst so blühende Stadt ist heute wüst und leer, dem geschäftlichen Untergang geweiht. Und diesen so traurigen Wandel hat die Abstimmung im Burgenlande herbeigeführt. Ja, wer wie der Schreiber dieser Zeilen

Welches Opfer der Selbstbeschränkung! Aber wenn man dieser Puppe in die funkelnden Augen sah, wußte man Bescheid. Schon äugt auch sie neugierig in die Welt, als sähe sie den Brand des Lebens vor sich und vielleicht auch schon den rettenden Tempelherrn. Auch der Bäuerin Rosenitz, die immerfort hinter ihrem angriffsulstigen Gatten einherjagte, war viel Unruhe anzumerken. Es verbarg sich nämlich in ihr der berühmte Blickwerfer Grimm, der demnächst eine große elektrische Weltzentrale errichten will. In der kommenden Woche schon werden ihm alle elektrischen Schalter von Waidhofen und Umgebung abschiedsraurig nachknistern und es kommt wahrscheinlich infolge Trennungsweg zu mehrfachen Kurzschlüssen. Der Geiger Ruch legte das innigste Tremolo seiner Seele in die „Altwiener Tänze“, es klang wie Abschied aus den Saiten. Er hat vor, gleich nach der Apostelteilung von höherer Tribüne herab und für weitere Kreise die erste Geige zu spielen. Eppensteiner und Wehle, die zwei Bierhändigsten, jannem bisweilen über die Partitur der „Puppensee“ hinweg ins nahe Reich der Erfüllung, wo sie dann andere Saiten aufzuziehen und andere Töne anzuschlagen gedenken. Und die „schlechte Figur“, die hinkende Werkelmannpuppe Kozian, pfeift noch lange nicht auf dem letzten Loch, wie er so gern glauben machen wollte. Er wird in den nächsten Jahrzehnten eine „gute Figur“ geben und im großen Orchester des Lebens sein Flötensolo flott zu Ende blasen.

Aber unter all diesem Abschiedsbange gab es auch eine frohe Ankunftsfeier, einen Willkommgruß. Er galt der kleinen Trudl Laschan, die mit ihrem Gemahl Schachner in Altwienertracht ein verliebtes Zwiegespräch führte und tanzte. Wie nach einer schönen Sonnwendrakete staunte das Publikum nach ihr empord und ließ sich von ihrem Aufflug ein gutes Stück weit in den Himmel mitreißen. Vielleicht ist aber die kleine Trudl nicht bloß eine Rakete, sondern ein wirklicher Stern, der von unsrer Löwenbühne aus den großen Flug über den Himmel der Kunst antrat.

Wenige Tage nachher stand auf der Löwenbühne dicht-

in den ersten Jahren dieses Säkulums mehrere Sommer in dem von Mutter Natur so begnadeten Kurorte Sauerbrunn, gegenwärtig Sitz der burgenländischen Landesverwaltung, verbrachte, und von hier aus des öfteren Absteher nach dem so nahen Dedenburg unternahm, konnte sich durch den eigenen Augenschein von dem so überaus regen Handels- und wirtschaftlichen Verkehr überzeugen. Und noch ein Anderes. Man fühlte sich auf deutschem Boden, begegnete auf Schritt und Tritt deutschem Wesen, aber nicht nur innerhalb der Banne der Stadt, sondern auch in ungezählten Gemeinwesen Westungarns. Da war, wenn man Wiener Neustadt verließ, die erste transleithanische — denn der politische Fluß schlängelte sich hier tatsächlich an der Grenze dahin — Bahnstation Neudörf, ein schier endlos sich hinziehendes, schönes Dorf, immer gut deutsch, das wie so viele andere Ortschaften einem gewaltsamen Magyarisierungsprozeß unterzogen und in Lajtha-Szent-Miklos umgetauft wurde. Nicht anders standen die Verhältnisse in dem ob erwähnten Kurorte Sauerbrunn (Savanypfut) und in Marz (Marczfalva), beide Gemeinden mit bodenständiger deutscher Bevölkerung. Ja, wie der seither verstorbene weltberühmte Gelehrte und Parlamentarier Eduard Sueß, der in dem stillen, idyllisch gelegenen Dörfchen Marz ein halbes Jahrhundert hindurch Sommer für Sommer in seinem dortigen Tusulum gelebt, dem Schreiber dieses gelegentlich eines Besuches mitteilte, vermögen viele Marzer ihre Abstammung aus der Gegend des bayrischen Eichstädt nachzuweisen. Und die in diesem Teile Westungarns gelegenen Gemeinden Mattersdorf, Wiesen, Bösching usw., sie alle sind in ihrem Kern rein deutsch. Nicht anders ist es in Dedenburg, das sie später in Sopron umgetauft haben. Als wir damals in die Stadt einfuhren, verwunderte es uns ganz und gar nicht, daß gewissermaßen die vom Bahnhof in das Stadttinnere führende Straße den Namen Kossuth-Lajos-utca führte. Aber ihre unmittelbare Nachbarin ist ja doch der Stadtteil Neustift, bewohnt von deutschen Ackerbürgern, die von magyarischen Chauvinisten spöttisch Bohnenzüchter genannt werden. Und wie anheimelnd klingen andere Straßenbezeichnungen, wie Alter Graben, Kundes und Scharfes Ed, Spitalswiese, Alte Grabenrunde. Besonders diese letztere bot an Markttagen einen geradezu imponierenden Anblick.

Auf dem Riesenplatz reiht sich Verkaufsstand an Verkaufsstand, auf leichten, mit schönen Pferden bespannten Wägelchen, auf der bloßen Erde, ist alles aufgestapelt, was Westungarns reicher, üppig-fruchtbarer Boden hervorbringt. Ein kleines, aber bedeutames Abbild des ungarischen Agrarstaates, dieses von fleißigen deutschen Händen bebaut. Und horchte man auf das vielhundertstimmige Summen und Surren von Landwirten, Marktfrauen und Käufern dieser Bodenprodukte, dann merkte man als Fremder gar bald, daß das Deutsche den Ueber-ton bildet und leicht wähnte man sich in eine Stadt außerhalb Magyariens versetzt. Auf den Standplätzen der Dedenburger Lohnkutscher war es auch nicht anders. Die Kosselenter sprachen eine Mundart, die sich nur sehr wenig vom Wienerischen unterscheidet. Allerdings, im amtlichen Verkehr übermög das Magyarisches und die Unterrichtsprache in allen Schulen war ebenso magyarisches. Und bei unserem weiteren Rundgang durch die Stadt gewann man da nicht den Eindruck eines deutschen Gemeinwesens, wenn man die verschiedenen Firmenschilder las? Allerdings mit der im ungarischen Sprachcharakter liegenden Eigentümlichkeit, daß hinter dem

gedrängt der jüngste Aposteljahrgang, die Volksschule; ein junger, idealer Lehrer, Herr Kraus aus Amstetten, saß mit der „Klampfen“ vor ihnen und sprach, jedes neue Lied und Spiel erläuternd, mit herzugewinnender Lust an der Sache von Volkslied und von Volksmusik. Wir hörten echte „Bauernmusik“, Ländler, Jodler und einen Hochzeitsmarsch, herb, prickelnd und erquickend wie ein kellerfrischer Trunk Most zur Sommerzeit. Die Kinder sangen und tanzten Reigen und es war nicht anders, als hätte die Heimat Erde selbst Gestalt und Stimme gewonnen. Wie schön, daß unsre neue Schule fortan ihr Erziehungswerk mit Spiel und Heimatlust beginnt, daß sie auch die Mundart des Volkes sprechen, Scherz und Lachen pflegen und mit den Kindern Kind sein mag. Eine spätere Zeit wird erst erkennen, was für Schätze dadurch gehoben wurden, daß in die Herzen unsrer jüngsten Volksgenossen von allem Anfang an der Samen der Freude gesät wird, daß der Lehrer das Kind freundlich lächelnd aus der Hand der Mutter nimmt und es tadelnd und spielend, tanzend und singend unmerklich hinleitet zu den Anfängen des Wissens, daß der vertraute Bezirk rings um das Vaterhaus der erste Lehrstoff und das Märchen des Alltags der früheste Anschauungsunterricht wird. So lernt das Kind die Heimat lieben, und wenn dann im Wachsen sein Blick immer weiter reicht, über den Geburtsort hinaus ins Vaterland, übers Vaterland hinaus ins Volksganze, über die Nation hinaus in die Menschheit, so wird seine Heimatliebe mit ihren klingenden Volksliedern mitwachsen immer weiter und weiter, bis alles Menschliche darin beschlossen ist. Das ist mehr wert für unseren Wiederaufbau als alle Kredite und hohe Politik. Die Freude unsrer Kinder ist der große Goldschatz, auf den sich die Notenbank unsrer Hoffnung gründet. Das hat uns dieser schöne Volkskunstabend wieder einmal recht eindringlich vor Augen geführt.

Der Glanzpunkt freilich war die uralte Ballade: „Es liegt ein Schloß im Oesterreich“. Wie diese ergreifende Geschichte vom gefangenen Knaben hier in Bild, Bewegung und Wechselgesang umgesetzt wurde, das war in

Familiennamen der Taufname zu stehen kommt. Nur der wackere Herrenschneider Michael Gamauff ist seinem Deutschtum voll und ganz treu geblieben. Aber mutet nicht schon das Firmenschild Frühstück Jonas, Sodawasserzeuger, seltsam an? Wir ließen es uns nicht verdrießen, auch andere Firmenschilder zu notieren, wie Graßinger, Jehn, Lobwein, Marzinger, Oberlehr, Pfandler, Pointner, Romwalter, Tinhofer, Zuge... Zwischen Niederösterreich und Steiermark und dem hart vor ihren Toren gelegenen Westungarn hat stets ein reger Wechselverkehr bestanden. Aus den anderen Ländern des ehemaligen „Kisleithanien“ kam wohl selten Besuch dahin und doch hätte sich ein solcher gelohnt... Nun weist Dedenburg, da es endgültig Magyariern zugeschlagen wurde, keinen Fremdenverkehr mehr auf, das ganze Geschäftsleben droht zu versiegen, ja, ist nach dem Eingeständnis der dortigen Presse dem Untergange geweiht. Dedenburg hat dank der neuen Verhältnisse kein Hinter- und Vorderland mehr, ist mit einem Wort eine sterbende Stadt! Und das hat mit ihrer Entscheidung die Entente vollbracht. Ihr möge der zu Magyariern gehörige westungarische Landstrich Dank sagen.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** in Waidhofen am Sonntag den 2. Juli um 9 Uhr vormittags, in Weyer um 3 Uhr nachmittags, beidemal im Rathaus.

* **Trauungen.** Am 21. Juni fand in der Wallfahrtskirche zu Mariazell die Trauung des Herrn Anton S a l c h e r, Landesproduktionshändler, hierorts, mit Fräulein Anna M a r k o, Gasthausbesitzerstochter, hierorts, statt. — Mittwoch den 28. ds. fand in der Domkirche zu St. Pölten die Doppelhochzeit des Herrn Michael G r u b e r, Lokomotivführer in Waidhofen a. d. Ybbs, mit Fräulein Janny K e i t b a u e r, Bäckermeisters- und Gastwirts-tochter hier, und des Herrn Anton K e i t b a u e r, Bäckermeister und Gastwirt hier, mit Fräulein M i l l e r, Gastwirts-tochter, statt. — Donnerstag den 29. ds. wurden in der hiesigen Pfarrkirche Herr Ignaz S c h l e r i k o, Postoffizial, mit Fräulein M i z z i E b n e r getraut. Anjere herzlichsten Glückwünsche!

* **Ehrung von Arbeitern.** Die Leitung und die Arbeiter der Firma Ladislaus Wenz fand sich am Fronleichnamstage im Saale des Gasthauses Nagl ein, um jene Arbeiter zu feiern, die mehr als 25 Jahre in der Fabrik tätig sind. Herr Gabler als Chef der Firma drückte seine Freude darüber aus, daß es möglich sei, dieses seltene Fest zu feiern und eine so große Zahl von Jubilanten zu begrüßen. Herr Gabler erklärte, es sei ihm ein Zeichen des stets guten Einvernehmens zwischen der Firma und den Arbeitern, daß gleich zehn Arbeiter heute diesen Ehrentag begehen und sprach den Wunsch aus, daß dieses gute Einvernehmen auch stets erhalten bleiben möge. Hierauf überreichte Herr Gabler Diplome und kunstvoll gearbeitete Gedenkmünzen als Anerkennung der treuen Dienstleistung vom n.-ö. Gewerbeverein und von der Firma jedem Arbeiter eine Ehrengabe von 100.000 Kronen. Herr Sturm sprach als Betriebsrat die Glückwünsche der Arbeiterschaft aus und Herr Buder gratulierte im Namen der Bezirksorganisation. Die freudige Teilnahme aller Anwesenden stimmte wohl zu der Freude der Gefeierten und sagte den Jubilanten, wie geachtet jeder von ihnen ist. Heitere Musik- und Gesangsvorträge füllten den Abend und es kann die

seiner demal großen Einfachheit so unmittelbar ergreifend, wie wir schon lange nichts Ähnliches erlebten. Traurig und langsam, immer wieder innehaltend, eine lebendige Turmmauer, schritt der Reigen im Kreis um den gefangenen Knaben, der mit flehender Stimme um sein Leben bat. Die goldene Kette ist ja nicht gestohlen, die Liebe hat sie ihm geschenkt. Aber es hilft nicht Klage noch Fürbitte; der Knabe muß aus dem Turmreigen hinaus in den einsamen Tod. — Wie es scheint, verdanken wir diesen hohen Genuß dem Wandervogel, der sich hiemit wieder als der liebevolle und verständige Schützer unsrer Volkskunst bewährt. Die Wandervogel sind die Nachfolger jener jungen Dichter, die zur Zeit der Befreiungskriege „des Knaben Wunderhorn“ fanden und das deutsche Volk erst wirklich entdeckten. Sie vollenden das Werk der Brüder Grimm, wenn sie Märchen und Sagen sammeln und dem sprechenden und singenden Volk auf den Mund legen. Sie erneuern die Freude an deutscher Art und Kunst, wenn sie allerorten in Kirchen und Kapellen, Schlössern und Höfen, alten Stadtgassen und träumenden Weilern, auf Türmen und Brücken auslugen nach der innigen Schönheit der Menschensiedlung und des Kunsthandwerks. Sie kennen unser Land und unsre Leute besser als irgendwer, denn sie stellen alle vier Elemente in den Dienst ihrer Freude: die frische Luft ist ihr liebstes Labial, das Feuer ihr getreuer Kamerad und Helfer, das Wasser ihr ewiger Jungbrunnen und die Erde der Tummelplatz ihrer unerschöpflichen Neugier und Sehnsucht. Wenn ein schönes Götterwort sagt: Jugend ist Trunkenheit ohne Wein, wem ist diese Trunkenheit so sehr eigen wie ihnen, die keinen Wein brauchen, um berauscht zu sein. Sie ziehn selig dahin auf den Straßen der Welt und predigen die große Botschaft von der befreienden Natürlichkeit.

Also Jünger und Apostel in Fülle! Welche Lust, mitanzusehn, wie sich unter den Schritten dieser fröhlichen Bahnbrecher die Gegenwart in eine hellere Zukunft wandelt, welches Glück, selbst mitzugehn!

ganze Feier als wohl gelungen bezeichnet werden. Die Jubilanten sind folgende Herren (die Zahlen geben die Jahre an, welche die Arbeiter bei der Firma Wenz tätig sind): W u z l Michael 43, W i n k l e r Johann 43, S l a m a Josef 42, W u z l Florian 41, W e i ß e n g r u b e r Franz 40, M e y e r h o f e r Franz 30, L i m b e r g e r Ignaz 30, S c h o b e r Johann 29, W a g n e r Johann 28, H o r n t s c h e k Wilhelm 28. Einer der Jubilanten, Herr D u n k l, ist vor kurzem gestorben, doch hat die Firma seine Witwe nicht vergessen und ebenfalls mit einer Ehrengabe bedacht. In ihrem Namen dankte ein Arbeiter. Lange, treue und tüchtige Arbeitsleistung zu ehren ist und bleibt eine achtbare und immer hehre Aufgabe, weil es ohne Arbeit keine Kultur, keine Lebensfähigkeit der Menschheit oder nur eines Volkes und wohl auch keine Freude gäbe. Es sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß man überall und immer, wo es solche alte Arbeiter gibt, man diesen auch einen festlichen Abend bereite. Gibt es einen Festtag aller Arbeitenden im Jahre, dann auch einen schönen Feierabend allen durch lange Jahre Tätigen. An dieser Stelle sei auch herzlich jenen gedankt, die den genannten Abend ermöglichen und noch ein herzlicher Glückwunsch den Gejeierten!

* **Waidhofner Oktoberfest.** Nach dem Muster des Münchner Oktoberfestes veranstaltet, wie bereits berichtet, die städtische Feuerwehr am 9. Juli ein großes Sommerfest. Der Stadt- und Kinderpark wird in die Theresienwiese umgewandelt und zahlreiche gedeckte Buden und Zelte werden daselbst für das Wohl der Besucher Sorge tragen. Allen voran wird das Münchner Pschorrbräuhaus mit seinen lustigen bayrischen Mädels die Herzen der durstigen Kehlen sich zugänglich machen, dessen Riesenzelt auch für echte Münchnerwürstl, frischen Aufschnitt und dergleichen eingerichtet ist. Der Radibua fehlt natürlich auch nicht. Selbstverständlich soll auch das zarte Geschlecht nach Wunsch befriedigt sein und zwar im Kaffee Stadtpark, woselbst feiner Mocca, Eis-kaffee, Geizorenes, Flaschenweine, Liquör und alle möglichen Süßigkeiten verabreicht werden. Daselbst ist auch für Antialkoholiker Vorsorge getroffen. Für die alten Weinbeißer wird das neu errichtete Waidhofner Winzerhaus bestens sorgen, wo ich schon heute verraten möchte, daß daselbst eine besondere Auslese für diesen Zweck vorbereitet ist. Für die Naturkinder allerdings ist es am besten, sie scheuen den kleinen Weg nicht und steigen zur Höhle am Stadtpark, wo sich d'Sennerin-Mirz mit d' Nachbarn-Wastl a Almwirtschaft einrichtet haben. Extra Hochstammiger kommt dort nebst Sauhäutern zur Ausschank, aber auch einen echten Zweifschtern kannst dort bekommen, sowie alle Gattungen Käse, Butterbrot und a Gselchts. In der Bierbude konzert der vollständigen Waidhofner Stadtpapelle, beim Heurigen und im Kaffee Schrammelmusik, außerdem Volksjänger, Variete, Schuhplattler. Für die besonders lustige Jugend wird am Tanzboden eine Bauernkapelle musizieren. Für die Kinder hat Herr Alfred Grusel allerlei Ueberraschungen vorgesehen. Außerdem wird ein Glückshafen mit sehr schönen Besten die Glücklichen beschenken. Alle möglichen Volksbelustigungen, wie Ringelwerfen, Lanzenstechen, Hühnersteige, Liebesthermometer und Watschenmann, sowie ein Karitätenkabinett und eine Schiekbude werden die Besucher vor Langeweile schützen. Weiters soll das nie fehlende Ringelspiel seine Wirkung machen und als Neuheit eine Riesenschiffbahn besonderes Gaudium hervorrufen. Die Hauptsache ist aber, daß uns der Wettergott seine Gunst schenkt, denn sonst müßte das Fest auf nächsten Sonntag

verschoben werden. Der Reinertrag des Festes wird zur Beschaffung und Instandhaltung der Feuerlöschgeräte verwendet und werden aus diesem Grunde Ueberzahlungen und Spenden aller Art dankend entgegengenommen. Der Eintritt ist pro Person mit 200 K, für Feuerwehrmänner mit 100 K und für Kinder unter 14 Jahren mit 50 K festgesetzt. Kartenvorverkauf bei Herrn Heinrich Ellinger und bei sämtlichen Festausschußmitgliedern.

* **Hauptübung der Feuerwehr.** Die Zusammenkunft zu der Samstag den 1. Juli stattfindenden Hauptübung findet um 1/7 Uhr statt.

* **Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer.** Am Freitag den 23. ds. fand im Extratüberl im Bräuhaus eine Besprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung des Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetenländer statt. Trotz anderer Veranstaltungen war die Versammlung sehr gut besucht. Herr Hofrat Molke berichtete in kurzer Rede über die Ziele und den Zweck des Vereines und über die bereits in vielen Städten Oesterreichs ins Leben gerufenen Ortsgruppen. Hierauf wurden die Satzungen verlesen und beschlossen, auch in Waidhofen eine Ortsgruppe zu gründen und bei der Landesregierung um die Genehmigung der Statuten anzusuchen. Alle Anwesenden erklärten sich bereit, in ihren Bekanntenkreisen Mitglieder für den Verein zu werben. Gilt es doch einem edlen Zweck, unsere um ihre Selbstständigkeit ringenden Volksgenossen wenigstens moralisch zu unterstützen. Mitglied des Vereines kann jeder Deutschböhme und Sudetenländer werden, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit. Aber auch jeder Deutsche, der Anteil an dem Schicksal unserer Volksgenossen in der Tschechoslovakei nimmt, kann Mitglied werden. Sobald die Genehmigung der Statuten durch die Landesregierung erfolgt, wird die Gründungsversammlung stattfinden. Der Tag und Ort wird noch bekanntgegeben werden. Bis dahin möge jeder, der Interesse an dem neuen Verein hat, soviel Mitglieder als möglich werben, damit die Ortsgruppe gleich mit einer großen Zahl von Mitgliedern seine Tätigkeit aufnehmen kann. Unsere Stammesgenossen werden ersucht, sich bei Herrn J. W e i g e n d, Buchhandlung, Untere Stadt Nr. 19 zu melden und erhalten sie dort Auskünfte und Flugschriften.

* **Alpenverein. — Vom Prochenberg.** Wie schon mitgeteilt, ist die der hiesigen Alpenvereins-Sektion gehörige Prochenberggrotte seit Mitte Juni bis September ständig durch Frau Marianne Elsterlein aus Linz bewirtschaftet. Alle bisherigen Besucher rühmen die treffliche Küche, die dort geführt wird, wie nicht minder die peinliche Sauberkeit, die in allen Räumen herrscht. Aber nicht bloß materielle Genüsse bietet die Besteigung des Berges, sondern in noch viel höherem Maße auch ideale. Wer an einem schönen Sommermorgen auf der Warte steht, der wird überrascht sein von der Großartigkeit und der Ausdehnung der Gipfel-Rundsicht, die von den Lilienfelder und Mariazeller Bergen bis zum Großen Priel, im Flachland von der Gegend von Melk bis in die von Linz reicht. Wem der Besuch an einem Tage (besonders der oft beklagten zu frühen Abfahrtszeit des Morgenzuges nach Ybbsitz) zu mühsam erscheint, der möge einmal oben übernachten und wird in einem der freundlichen, mit trefflichen Betten versehenen 4 Zimmerchen gewiß gut ruhen und kann dann mit Muße am Morgen das herrliche Bild des erwachenden Tages genießen. Darum sei die Losung: Auf auf den Prochenberg!

* **Todesfall.** Donnerstag den 29. ds. um 11 Uhr abends ist Frau Charlotte K r a v k a, die Mutter der früheren Lehrerin Fräulein Lotte Kravka, jetzt verhehelt. Gussenbauer im 64. Lebensjahre verschieden. Sie ruhe sanft!

* **Theater.** Auf Dir. Klang's Bühne im Löwenjause von der man in letzter Zeit wenig hörte, kommt wieder was Neues, was Großes: zwei Opern. Ein Opern-Ensemble aus Wien, in welchem Fräulein Hilde Handl, die bekannte ehemalige Waidhofner Künstlerin mitwirkt, hat die Direktion Klang zu einem Gastspiel verpflichtet. Heute Freitag den 30. Juni und Samstag den 1. Juli gelangt im hiesigen Theater „Cavalleria rusticana“, Oper in 1 Akt von Mascagni und „Die schöne Galathea“, Oper in 1 Akt von Suppe, zur Aufführung. Die Sautzuga in der erstgenannten Oper und in der letzteren die Ganzmede singt Fräulein Hilde Handl. Unter Mitwirkung heimischer Kunstkräfte wird ein Orchester musikalisch sein Bestes beitragen. In Anbetracht der großen Auslagen erhöhte Preise: Sitzplätze zu K 1200.—, 1000.—, 800.—, 600.—, 400.— und Stehplatz 300.— Kronen.

* **1. Waidhofner Kinotheater (Sieh).** Samstag den 1. und Sonntag den 2. Juli wird der spannende und interessante Abenteuerfilm: „Die Weltreise eines Pariser Jungen“ vorgeführt, der schöne Bilder aus allen Weltteilen enthält. Nächsten Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Juli erscheint wieder Henry Porten in dem Film: „Sintertreppe“. **Jugendvorstellungen:** Samstag den 1. Juli um 1/4 Uhr, Sonntag den 2. Juli um 2 Uhr: „Die Weltreise eines Pariser Jungen“.

* **Eine Warnung vor einer Warnung.** Alljährlich tauchen in gewissen „führenden“ Zeitungen Warnungen auf, die Kinder ja nicht gelehrten Berufen zuzuführen. In beweglichen Worten werden die geringen Aussichten geschildert, die diese infolge Ueberfüllung bieten. Das klingt so überzeugend wie ehrlicher Freundesrat. Ließt man dann aber die Statistik unserer Hochschulen, so findet man ein gar sonderliches Bild: die Zahl der deutschen arischen Studenten geht zurück, aber die Zahl der jüdischen steigt in erschreckendem Maße; schon sind einzelne Fakultäten bis über die Hälfte verjudet; auch in den Mittelschulen hat sich das Verhältnis zu Ungunsten der christlichen Schüler verschoben. Nicht lange wird es währen, bis sich die Folgen dieser hinterhältigen Warnungen, auf die viele deutsche Eltern arglos hineingefallen sind, zeigen: Verjudung der gelehrten Berufe durch Juden, die in ihnen ein recht beförmliches Auslangen finden; immer mehr wird die bodenständige deutsche Bevölkerung dem jüdischen Arzte, Rechtsanwalt usw. ausgeliefert. Deutsche Eltern, laßt euch durch solche Winkelzüge nicht einschüchtern; jeder Beruf nährt einen Mann, wenn dieser nur tüchtig und fleißig ist! Und böten die gelehrten Berufe so schlechte Aussichten, glaubt ihr wirklich, daß sich die Juden in so großer Zahl zu ihnen drängen würden?

* **Bezeichnung von Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben und Mißsendungen.** Drucksachen mit Ausnahme der Bücherzettel müssen auf der Anschriftseite mit der Bezeichnung „Drucksache“ bzw. „Blindendruck“ Geschäftspapiere mit der Bezeichnung „Geschäftspapiere“ Warenproben mit der Bezeichnung „Warenprobe“, „Probe oder Muster“ und Mißsendungen mit der Bezeichnung „Mißsendung“ versehen sein. Werden diese Beförderungsbedingungen nicht eingehalten, und ist nicht ausdrücklich eine andere Behandlung vorgeschrieben oder zugelassen, so wird die Sendung dem Absender zurückgestellt, wenn es darauf angegeben oder aus

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von

Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(33. Fortsetzung.)

Aufgeschneit baumelten sie im gleichen Augenblick zu Sonnenschein, Galgen und Tod empor. Auch schlocht er aus Nacht treffliche Fallen der Mäuse und zeigte sich in allem, was niedere und niederste Jagd angeht, wohl-erfahren.

„Wir weisen ihm etliche Huben Landes drüben am Stofflerberge zu,“ sprach Frau Hadwig. „Als Fron- und Felddienst soll er dafür Krieg gegen alles saatenverderbende Getier führen, soweit unser Tving und Bann reicht. Und wenn die lange Friederun Gefallen an ihm hat, mag sie ihn nehmen; es wird schwerlich schon eine andere aus den Jungfrauen unseres Landes ein Aug auf ihn geworfen haben.“

Sie gab Ekkehard die Weisung, den Gefangenen vorzubereiten, daß er, seines Heidentums ledig, in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werden möge. Der schüttelte zwar bedenklieh das Haupt, aber Frau Hadwig sprach: „Der Wille muß für das gut sein, was an der Einsicht abgeht! Den Unterricht möget Ihr kurz halten, so viel als den Sachsen, die der große Karl in die Weser treiben ließ, wird ihm auch deutlich werden.“

Ekkehard tat, wie ihm geheßen, und seine Lehre fiel auf gutes Erdreich. Cappan hatte auf seinen Heerzügen manch ein deutsches Wort auf gelesen und hatte, wie seine Landsleute, einen eigenen Sinn, zu erraten, was anderer Absicht, auch wenn die Sprache nicht ganz verstanden ward. Zeichen und Bild ergänzten vieles; wenn Ekkehard vor ihm saß, das metallbeschlagene Evangelienbuch mit den goldbemalten Buchstaben aufgeschlagen und gen Himmel deutete, so wußte der Hunn, wovon die Rede; das Abbild des Teufels verstand er und gab in

Gebärden kund, daß der zu verabscheuen sei; vor dem Zeichen des Kreuzes warf er sich, wie er von anderen gesehen, in die Knie. So gedieh der Unterricht.

Wie Cappan seinerseits sich auszudrücken vermochte, stellte sich freilich heraus, daß seine Vergangenheit eine sehr schlimme. Er nickte bejahend auf die Frage ob er Wohlgefallen an der Zerstörung von Kirchen und Klöstern gehabt, und an den ausgereckten Fingern war abzuzählen, daß er mehr denn einmal bei solchem Trevel mitgewirkt.

Unter Zeichen aufrichtiger Reue aber tat er zu wissen, daß er in jüngeren Tagen zur Heilung von schlimmem Nudelfieber ein Stück vom Herzen eines erschlagenen Klerikers aufgezehrt; zur Sühne lernte er jetzt desto enger die offene Schuld aussprechen; wenn ein Wort fehlte, half ihm Friederun, und bald konnte Ekkehard erklären, daß er mit ihm zufrieden, wenn auch nicht alles in seinem Gemüt Eingang gefunden, was der Kirchenvater Augustinus in seinem Buche von Unterweisung der im Glauben Reinen verlangt.

Da erdneten sie einen Tag zu gleichzeitigem Vollzug vor Taufe und Hochzeit. Nach der Herzogin Geheiß sollten ihm drei Taufpaten gegeben sein, einer vom Kloster Reichenau, einer von Sankt Gallen und einer vom Heerban, zum Gedächtnis an die Schlacht, drin sie ihn gefangen. Die Reichenauer sandten Rudimann, den Kellermeister; für den Heerban trat Herr Spazzo ein. Und weil die Paten sich nicht einigen konnten, wick ein neuen Namen der Täufling führen sollte, ob Birmin, zu Ehren der Reichenau, oder Gallus, brachten sie es vor der Herzogin zum Austrag; die sprach: „Heißet ihn Paulus, denn auch er ist schraubend von Blut und Mord gegen die Jünger des Herrn ins Land gezogen, bis daß ihm die Schuppen von den Augen fielen.“

Es war ein Sonnabend, da führten sie den Cappan, der während des ganzen Tages gefastet, zur Kapelle der Burg und verbrachten abwechselnd die Nacht mit ihm in Gebete. Der Hunn war ergeben und fromm und

trug sich mit ernstem Gedanken und vermeinte, der Geist seiner Mutter sei ihm erschienen, in Lämmerjelle gehüllt, und hab ihm zugerufen: „Dein Bogen ist zerbrochen; duck dich, arm Reiterlein, die dich vom Roß gestochen, sollen deine Herren sein!“

In stiller Sonntagsfrühe aber, als noch perlender Tau die Halme nekte und kaum ein erstes Verhüllen sich zum reinen Morgenhimmel aufschwang, wallte eine kleine Schar mit Kreuz und Fahne den Burgweg hinab — diesmal kein Trauerzug.

Ekkehard voraus in violetterm Priestergewand, inmitten seiner Paten der Hunne; so schritten sie durch den üppigen Wieswuchs ans Ufer des Flüssleins Nach. Dort pflanzten sie das Kreuz in weißen Sandboden und traten im Halbkreis um den, der heute zum lechtemal Cappan heißen sollte; hell klang ihre Vitanei durch die Morgenstille zu Gott auf, daß er gnädig herabschaue zu dem, der jetzt seinen Nacken vor ihm beuge und sich nach Befreiung sehne vom Joch des Heidentums und der Sünde.

Dann hießen sie den Täufling sich entkleiden bis auf die Umgürtung der Lenden. Er kniete im Ufersand; Ekkehard sprach die Beschwörung im Namen dessen, den Engel und Erzengel fürchten, vor dem Himmel und Erde erzittern und die Abgründe sich aufrun, auf daß der böse Geist die letzte Gewalt über ihn verliere, dann hauchte er ihn dreimal an, reichte geweihtes Salz seinem Munde als Sinnbild neuer Weisheit und neuen Denkens, und salbte ihm Stirn und Brust mit heiligem Öle. Der Täufling war wie erschüttert und wagte kaum zu atmen, so schlug ihm die Wucht der Feier ins Gemüt. Wie ihm darauf Ekkehard die Formel der Abschwörung vorsprach: „Versagst du dem Teufel und allen seinen Werken und allen seinen Gezierden?“ antwortete er mit heller Stimme: „Ich versag ihm!“ und sprach so gut ers vermochte, die Worte des Bekenntnisses nach, drauf tauchte ihn Ekkehard in die kühle Flut des Flüssleins; die Taufe war ausgesprochen, der neue Paulus stieg aus dem Gewässer... einen wehmütigen Blick warf er nach dem

ihrer äußeren Beschaffenheit sicher zu entnehmen ist. Sonst werden solche Sendungen als unanbringlich behandelt.

* * *

* **Ybbitz.** (Verkehr des Abendzuges.) Anlässlich des Sängertages in Hollenstein, an dem sich auch der Ybbitzer Gesangsverein beteiligt, wird der Zug Nr. 3256 in Verkehr gesetzt. Derselbe geht um 21.25 von Waidhofen a. d. Ybbs ab, kommt um 22.06 nach Ybbitz und fährt um 22.20 wieder nach Waidhofen zurück. Sänger und Sangesfreunde werden auf diesen Zug aufmerksam gemacht und zur Mitfahrt nach Hollenstein herzlich eingeladen. Heil!

Böhlerwerke. (Lehrausflug auf den Erzberg.) Die besten Bücher und die schönsten Erzählungen können das nicht wiedergeben, was uns Mutter Natur lehrt. Auch haften diese Eindrücke besser und werden zu bleibenden Erinnerungen. — Daher unternahmen die Kinder der 4. und 5. Klasse unserer Schule unter Führung ihrer Klassenlehrer Frä. Olga Auracher und Herr Karl Pechaczek am 22. ds. einen Lehrausflug nach Eisenerz und auf den Erzberg. Schon um 4 Uhr früh fuhr die muntere Schar (60 Kinder) von Waidhofen weg. Unter fröhlichem Gesange und Geplauder langten sie auf der Haltestelle Leopoldsteinersee an. Ein Morgenspaziergang zum See und von dort über den Höhenweg nach Eisenerz ließ sie die Herrlichkeiten der Bergwelt genießen. Kurz vor Eisenerz konnte man die Sprengungen am Erzberg von Ferne sehen. Im Markte selbst zog das kleine, aber recht nette und sehenswerte Museum und die alte, wunderschöne St. Oswaldkirche, welche eine der schönsten Kirchen Steiermarks ist, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Am Weg zum Barbarahaus zeigte sich der Pfaffenstein in seiner ganzen Pracht und Ausdehnung. Nach einer ausgiebigen Rast bei der Barbarakapelle wurde der Erzberg mit einem Führer bestiegen. Einen großartigen Anblick gewährten die Sprengungen aus nächster Nähe unterhalb des Berghauses. Von dort führte der Weg einer Stufe entlang nach Wiesmat. Am Weg dahin konnten die Kinder Erzstücke mit Eisenblütenmutter suchen. Steine mit kleinen Kristallen waren ihnen ein erwünschter Fund. Auch genoss man von hier eine prachtvolle Aussicht ins Tal hinaus und nach Eisenerz. Von Wiesmat fuhr das fröhliche Völkchen auf Hundsn durch den Erzberg nach Prebichl, von wo die Heimfahrt angetreten wurde. Die Talsahrt, im Abendsonnenschein, war noch besonders schön. Auf der Rückfahrt konnten sich dann die ermüdeten Glieder ausruhen. Besonderer Dank gebührt der Berg- und Hütten-Direktion in Eisenerz, welche den Kindern die Befichtigung des Erzberges in entgegenkommender Weise unentgeltlich gestattete. Auch der Staatsbahn sei hier herzlich Dank für die Bereitstellung eines eigenen Waggons gesagt. — Obwohl dieser Ausflug ziemlich anstrengend war, so verlief er recht gut und brachte den Kindern viel Schönes und Niesgeschautes. Er gewährte ihnen außerdem einen Einblick in die Herrlichkeiten und den Reichtum unseres Vaterlandes.

* **Rosenau a. S.** (Wanderlust und Heimatliebe.) Am 21. Juni zog eine muntere Kinderfahrgesellschaft, es waren ihrer 100, begleitet von Herrn Oberlehrer J. Pöhl, den Lehrkräften Frä. Unterhofer, Herrn Steinböck und Hans Pflügl sowie einigen anderen wanderlustigen Rosenauern den Erzberg hinan, um von der Barbaraterasse die Sprengungen zu beobachten. Mächtig war der Eindruck, als plötzlich die Kanonade, Staub- und Rauchwolken aufwirbelnd, wie hundertfältig Echo

eines Gewitters, ans Ohr drang. Nach Befichtigung herrlichen Eisengeblütes ging es den endlosen Stufenweg hinab und zum eben vom Winde stark gepeitschten Leopoldsteiner-See. Die Rast im Seehotel verging gar rasch bei den Klängen zweier Geigen (zwei Schüler spielten vortrefflich) und ein paar lustigen Kahnfahrten. In Leopoldstein bestiegen wir dann die bereits in Rosenau durch Herrn Inspektor Raus (hier sei ihm unser aller herzlichster Dank) referierten zwei Wagen und heim gings, entlang der Enns mit ihren stolzen Höhen und anmutigen Flüssen, durch Tunnels und über Brücken, mit Sang und Klang.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.**

Sonntag den 2. Juli, 10 Uhr vormittags im städt. Rathausaal Gottesdienst. Prediger: Herr Universitätsprofessor D. Dr. Karl Böcker aus Wien.

— **Ueber die bleibenden Kulturwerte der Reformation** hält Herr Universitätsprofessor D. Dr. Karl Böcker aus Wien einen öffentlichen frei zugänglichen Vortrag am Samstag, den 1. Juli, 8 Uhr abends, im Saale des Großgasthofes Schmidl. Alle Freunde der Wahrheit sind herzlich eingeladen.

— **Sonnwendfeier.**

Die Sonnwendfeier der Arbeitsgemeinschaft der völkischen Vereine Amstettens am Samstag den 24. Juni gestaltete sich zu einer völkischen Rundgebung. Um 8 Uhr abends war der lange Festzug der Teilnehmer zum Abmarsch versammelt. Der Eisenbahner-Musikkapelle, die den Zug eröffnete, folgte als Leitung der Veranstaltung der Deutsche Turnverein Amstetten, der eine ganz beträchtliche Schar darstellte samt Zöglingen und Turnerinnen. Der deutsche Jugendbund „Volks-gemeinschaft“ reichte sich daran. Sodann folgten die Vertretungen der beiden nationalen Parteigruppen, Vertreter der deutschvölkischen Ferialverbundung „Althaus“ Amstetten. Den Zug beschloß der Männergesangsverein Amstetten, der korporativ erschienen war. Der Zug bewegte sich in strammem Aufmarsch unter Musik und Scharliedern durch die Wienerstraße über den Hauptplatz und die Viehdorferstraße zum Feuerplatz am Reithausenberg, von wo aus man schon eine große Zahl anderer Feuer auf den Bergen der engen und fernen Umgebung erblicken konnte. Eröffnet wurde die Feier mit Böckers markigem Truchchor: „Wir wollen nicht verzagen“, den der Männergesangsverein Amstetten unter der Leitung Herrn Fachlehrer Schneiders fernig zum Vortrag brachte. Als der Feuerstoß entflammte war, sprach Herr Dr. Nitsche eine von deutschem Herzen kommende und zu Herzen gehende Feuerrede, die in das alte heilige Deutschlandlied ausklang. Nach dem üblichen Feuerpringen, Absingen von Scharliedern und Musik marschierten die Teilnehmer zur Schützenhalle, wo eine Sonnwendkneipe im Freien die schöne Feier beschloß; ein von guten Turnern musterhaft ausgeführter Fackelreigen mit Musikbegleitung fand großen Beifall und Anerkennung. Heil Sonnenwende!

— **Südmark-Ortsgruppe Amstetten.**

Montag den 26. Juni fand um 8 Uhr abends im Hofmannsaal eine außerordentliche Hauptversammlung statt, deren Tagesordnung die Wahl des neuen Ausschusses war. Einstimmig wurden gewählt: Obmann Herr Sattler, Obmann-Stellvertreter Herr Rensach, Schriftwart Herr Pöschl, Schriftwartstellv. Frä. Schöber, Zahlmeisterin Frä. Luz, Zahlmeisterstellv. Herr Rötter; dem erweiterten Ausschuss gehören an: Frä. Dengler,

Herr Hofrat Dr. Dobruay, die Herren Gebetsroither, Hauswirth, Handn, Alois Hofmann, Ed. Kraus, evang. Pfarrer Dr. Kubisch, Völscher, Direktor Maier, Ph. Mag. Mitterdorfer, Oberleitner, Fazelt, Direktor Piger, die Damen Preisegger, Prigl, Wagner, dann die Herren Schwarz Sternbauer und Notar Vogl. Weiters wurde eine Ausschussitzung für Freitag den 30. Juni angesetzt, in der die Vorarbeiten für den am Freitag den 14. Juli in Amstetten stattfindenden Vortrag H. Distlers über die „Schwarze Schmach am Rhein“ begonnen werden. Die während der Hauptversammlung aufgelegten Südmark-Sammelbögen brachten einen Betrag von Kronen 32.000.— ein. Der Hauptversammlung schloß sich ein geselliger „Südmark-Abend“ an, den Frau Obergeometer Fränzel, ehem. Mitglied des Thalia-Theaters in Hamburg, durch ihre launigen Vorträge zu einem recht gemüthlichen und angeregten Familienabend machte. Herr Rechtsanwalt Dr. Förster erheiterte die Teilnehmer durch einige lustige Stelzhammer-Gedichtln. Herr Kammerfänger Burder aus Ybbs, der seine Mitwirkung beim Südmark-Abend zugesagt hatte, konnte leider wegen des Eisenbahnstreiks nicht erscheinen. Befriedigt einerseits über den gelungenen Abend, andererseits darüber, daß die Südmark-Ortsgruppe Amstetten durch die gut getroffene Ausschusswahl wieder arbeits- und lebensfähig ist, verließen Südmarkler und Gäste zu später Stunde das Haus.

— **Kino.**

Am Samstag den 1. und Sonntag den 2. Juli findet der prachtvolle Riesensfilm „Goliath Armstrong“ im 2. Teil seine Fortsetzung. Lucill wird neuerdings von den Banditen überfallen, Armstrong von dem geheimnisvollen Phantom aufs Motorrad genommen — die Jagd beginnt, die Tasche wird gefunden und neuerdings verpackt. Am Montag den 3. und Dienstag den 4. folgt der 3. Teil und Mittwoch den 5., Donnerstag den 6. der 4. Teil. Armstrong und Lucill gelangen wiederholt in die Hände ihrer Verfolger, immer wieder greift der geheimnisvolle Unbekannte ein, sie zu retten. Wunderschöne Ergänzungen begleiten die Vorstellungen. So der Kaiserjäger bei einer Hündin, das Wiener Arsenal im Frieden, 1. und 2. Teil. Die Kinobesucher machen wir heute schon auf den Uraniafilm aufmerksam: „Der Kampf mit dem Berge“, der im Juli zur Aufführung gelangt.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Ehrung.** Vor einigen Tagen vollendete der hiesige Altbürgermeister Herr Ignaz Eberstaller, Ehrenhauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, in voller geistiger und körperlicher Frische sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse versammelten sich die gesamten Mitglieder der Wehr unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Karl Löb beim Requiritendepot, von wo sie unter Borantritt einer Musikkapelle zum Wohnhause des Jubilanten marschierten und demselben ein Ständchen und ihre Gratulation darbrachten. Altbürgermeister Eberstaller ist der einzig Ueberlebende eines Kreises von Männern, welche vor 50 Jahren die Wehr gründeten, der er später durch 40 Jahre als Hauptmann vorstand, und welche sich im Laufe dieser Zeit zu einem so segensreichen Institut entwickelte. Wir schließen uns den Gratulanten mit dem Wunsche an, daß es dem Jubilar gegönnt sein möge, das Aufwärtstreben der Wehr noch viele Jahre mitzuerleben, und daß sein unter den schwierigsten Verhältnissen gegründetes Werk noch durch die Ausgestaltung mit einer Autospritze gekrönt werde.

zwischen Grabhügel, der sich drüben am Waldsaum türmte, dann zogen ihn die Taufpaten herauf und hüllten den Zitternden in ein blendend linnen Gewand. Vergnügt stand er unter seinen neuen Brüdern. Eckerhard hielt eine Ansprache nach den Worten der Schrift: „Der ist selig, welcher sein Gewand treu behütet, damit er nicht nackt gehe“ und mahnte ihn, daß er von nun an das makellose Linnen trage als Gewand der Wiedergeburt in Rechtschaffenheit und Güte, wie es die Taufe ihm verliehen, — und legte ihm die Hände auf. Mit schallendem Lobgesang führten sie den Neubekehrten zur Burg zurück.

In der gewölbten Fensternische eines Gemachs im Erdgeschoß saß indessen Friderun, die lange. Praxedis huschte auf und ab wie ein unsicheres Zitterlicht; sie hatte sich von der Herzogin erbeten, die ungeschlachte Braut zu ihrem Ehrentage zu schmücken. Schon waren die Haare eingeflochten in rote Stränge von Garn, der unendlich falkenreiche Schurz wallte bis zu den hochabstehenden Schuhen, drüber prangte der dunkle Schappelgürtel mit seiner güldfadigen Einfassung — nur wer die Braut eritreitet, darf ihn lösen — jetzt griff Praxedis die glitzernde, glasperlenbesetzte Krone voll farbiger Steine und Zittergold. „Heilige Mutter Gottes von Byzanzium!“ rief sie, „muß das auch noch aufgesteckt werden? Wenn du mit dem Kopfschmuck einherstreichst, Friderun, werden sie in der Ferne glauben, es sei ein Festungsturm lebendig geworden und wandle zur Trauung.“

„Es muß sein“, sprach Friderun.

„Warum muß es sein?“ fragte die Griechin. „Ich hab daheim manch schmude Braut gesehen, die trug den Myrten- oder den silbergrünen Olivenzweig in den Locken, und es war gut so. Freilich in euren harzigen, ruzigen, schwärzlichen Tannenwäldern wächst nicht Myrte und nicht Olive, aber Efeu wär auch schön, Friderun?“

Die drehte sich zürnend im Stuhl. „Lieber ledig bleiben“, sprach sie, „als mit Blatt und Gras im Haar

zur Kirche gehn. Das mögt Ihr hergelaufenem Volk raten, aber wenn ein Hegauer Kind Hochzeit macht, muß die Schappelkrone sein Haupt schmücken, das gilt von jeher, seit der Rhein durch den Bodensee rinnt und die Berge stehen. Wir Schwaben sind all ein königlich Geschlecht, hat mein Vater immer gesagt.“

„Euer Wille geschehe“, sprach Praxedis und heftete ihr die Mitterkrone auf.

Die große Braut erhob sich, aber Falten lagerten über ihrer Stirn wie ein Schatten eilenden Gewölks, der sein vorübergehend Dunkel auf die sonnebeglänzte Ebene wirft.

„Willst du jetzt schon weinen“, fragte die Griechin, „auf daß dir in der Ehe die Tränen gespart werden?“ Friderun machte ein ernst Gesicht, und der unholde Mund verzog sich betrübt in die Länge, daß Praxedis Mühs hatte nicht zu lachen.

„Mir ist so bang“, sprach die Braut des Hunnen.

„Was soll dir bang machen, zukünftige Nebenbuhlerin der Tannen am Stöfflerberg?“

„Ich fürcht die Burtschen des Gaus tun mir einen Spuk an, daß ich den Fremden heirate. Wie der Klostermeier vom Schlangenhof die alte Witfrau vom Bregenzerwald heimgeführt hat, sind sie ihm in der Hochzeitsnacht vors Haus gezogen und haben mit Stierhörnern und Kupferkesseln und großen Meeremuscheln eine Höllenmusik gemacht, wie wenn ein Hagelwetter wegzudrommen wär; und wie der Rielasinger Müller am ersten Tag seines Ehestandes vors Haus trat, stand ein Maibenbaum gepflanzt, der war fahl und dürr, und statt Blumen hing ein Strohwisch dran und ein zerlumpt grüngelb Schürzlein.“

„Sei gescheit“, tröstete Praxedis.

Aber Friderun jammerte weiter: „Und wenn sie mirs machen wie des Bannhöfners Witib, da sie den Jägerknaben nahm? Der habfen sie nachts das Strohdach entzweigelschnitten oben auf dem Hausfirst; halb zur Rechten, halb zur Linken ißts heruntergerollt, der blaue Himmel hat in ihr Hochzeitsbett geleuchtet, ohne daß sie

wußten warum, und die Krähen sind ihnen zu Häupten geflogen.“

Praxedis lachte. „Du wirst doch ein gut Gewissen haben, Friderun?“ sprach sie bedeutsam.

Aber der stand das Weinen näher.

„Und wer weiß“, sprach sie ausweichend, „was mein Capan . . .“, „Paulus“, verbesserte Praxedis, „in jungen Tagen für Streiche gemacht? Gestern nacht hat mir geträumt, er habe mich fest in seinen Armen gehalten, da sei ein hunnisch Weib gekommen, gelb von Gesicht und schwarz von Haar, und hab ihn weggerissen. „Mein gehört er!“ drohte sie, und wie ich ihn nicht lassen wollte, ward sie zur Schlange und ringelte sich fest an ihm auf.“

„Laß die Schlangen und Hunnenweiber“, unterbrach sie Praxedis, „und mach dich fertig, sie kommen schon den Berg herauf . . . Vergiß den Rosmarinzweig nicht und das weiße Tuch!“

Hell glänzte draußen im Burghof des Cappsans weißes Festgewand. Da gab Friderun den trüben Gedanken Ralet und schritt hinaus; die Ehrenmägde empfingen sie im Hof, der Neugetaufte lachte ihr fröhlich entgegen, das Glöcklein der Burgkapelle läutete; es ging zur Hochzeit.

Die Trauung war beendet. Mit strahlendem Antlitz verließ das neue Ehepaar die Burg. Frideruns ganze Sippschaft war erschienen, stämmige Leute, die an Höhe des Wuchses der Braut nicht nachstanden; sie saßen als Meier und Bauern auf den nachbarlichen Höfen; igt zogen sie nach dem Gütlein am Fuß des hohen Stoffeln, das erste Feuer zur Einweihung des neuen Herdes anzuzünden und das Hochzeitsfest zu feiern. Voraus im Zug wurde auf bekränztem Wagen der Brautkutsch geführt; da fehlte die große Bettstatt von Tannenbrettern nicht, Kofen und Trudenfüße als Abwehr von Alp und Wichtelmännern und anderen nächtlichen Unholden waren daraufgemalt; — an Risten und Kästen folgte ein mannigfacher Hausrat.

(Fortsetzung folgt.)

— **Turnfest.** Sonntag den 9. Juli veranstaltet der hiesige Turnverein am „Kirch“ ein Fest, welches infolge seines abwechslungsreichen Programms und mit Rücksicht auf die Lage des Festplatzes zu einem der schönsten in dieser Saison werden dürfte. Beginn 3 Uhr nachmittags. Festordnung: 1. Schauturnen: a) Freiübungen der Turner, Turnerinnen und Kinder, b) Turnen an den Geräten aller Riegen. 2. Belustigungen: a) Sacklaufen, b) Ringelspiel, c) russische Regelbahn, d) Bootfahrt auf dem Kirchteich, e) verschiedene andere Belustigungen. Der hiesige Gesang- und Musikverein stellt in gewohnt liebenswürdiger Weise die Musik unter Leitung des Herrn Otto Schulz bei. Eintritt 300 K. Für Angehörige der ausübenden Mitglieder 100 K, nur im Vorverkauf bei Firma Gebrüder Schulz. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am Sonntag den 16. Juli statt.

Bermischtes.

Technisch-gewerbliche Bundeslehranstalt Mödling.

Die Einschreibungen in den 1. Jahrgang aller 5 Abteilungen dieser Schule finden am 5. und 6. Juli l. J. von 8—2 Uhr im Anstaltsgebäude, Mödling bei Wien, Akademiestraße 1, statt.

Die Aufnahmsprüfungen beginnen am 7. Juli um 8 Uhr vormittags.

Auswärtige Aufnahmewerber können für die Dauer der Aufnahmsprüfung im Internate untergebracht und verpflegt werden.

Die Schule umfasst derzeit 5 Abteilungen:

1. Höhere Abteilung mechanisch-technischer Richtung,
2. Höhere Abteilung elektrotechnischer Richtung,
3. Höhere Abteilung hochbautechnischer Richtung,
4. Höhere Abteilung tiefbautechnischer Richtung,
5. Fachschule für Feinmechanik (Bau von optischen, geodätischen Instrumenten, von Präzisionsteilen an Flugzeugen usw.)

Die Studienzeit beträgt in den höheren Abteilungen 1 bis 4 Jahre, in der Fachschule 3 Jahre.

Mit der Anstalt ist ein Internat verbunden, in welchem Studierende der Anstalt gegen mäßige Vergütung volle Verpflegung, Unterkunft, ärztliche Behandlung, Beaufsichtigung und Nachhilfe im Unterricht genießen. Halbinternisten erhalten nur das Mittagessen.

Für jene Abteilungen, in welchem nach dem Juli-terminen Plätze verfügbar bleiben, finden noch Einschreibungen am 14. September, die Aufnahmsprüfungen ab 15. September d. J. statt.

N.-ö. Alm- und Weidewirtschaftsverein.

Am 8. Juni fand in Wien unter dem Vorsitz des Herrn Landesrates Fay die Vollversammlung des n.-ö. Alm- und Weidewirtschaftsvereines statt, die aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht war. Es konnte ein erfreuliches Bild von der Tätigkeit des Vereines im 1. Jahr entwickelt werden. Weidewirtschaften wurden in St. Leonhard, Gutenstein, Puchberg und Götting gegründet, für Aspang und Opponitz vorbereitet und auch an der Gründung des Reichsvereines kräftig mitgearbeitet. Durch Mitteilung von Fällen aus der Praxis wurde die Notwendigkeit eines Weidewirtschaftsgesetzes begründet und werden Schritte unternommen werden, daß die neue Landwirtschaftskammer sich bald damit befaßt. Auch über das Grundservitutengesetz erfolgte seitens des Vorsitzenden eingehender Bericht und wäre nur zu wünschen, daß dieses Gesetz bald in Kraft treten würde.

Die Versammlung beschloß nach einem Bericht des Herrn Hofrates Dr. Thallmayer die vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft eingeleitete Futternotstandsaktion zu unterstützen und wird sich der Verein bemühen, bei der in Aussicht stehenden Beschaffung von Ersatzfuttermitteln wie Kleinz die Gebirgsbauern soweit als möglich zu vertreten.

Der Verein beteiligt sich durch Zeichnung von Aktien an den Alpenländischen Bekleidungswerken, um den Mitgliedern Gelegenheit zu günstiger Verarbeitung von Wolle und Flach zu bieten. — Es sollen auch heuer wieder Almbegehungen stattfinden und zwar vom 10. bis 11. Juli im Wechselgebiet und am 30. bis 31. Juli am Detscher.

Je größer der Verein wird, desto mehr Einfluß gewinnt er, daher möglichst alle Almbauern dem Verein beitreten sollten. Zuschriften aller Art für den Verein sind zu richten an den Geschäftsführer Direktor H. Albrecht, Pöhr bei St. Pölten.

Die Feinde der Biene.

Ein Imker schreibt uns: Die Biene hat viele Feinde unter den Tieren, aber der größte Feind ist vielfach der Mensch selbst. Wie oft wurden schon Bienenvölker, ja

sogar ganze Bienenhäuser von verbrecherischer Hand zugrunde gerichtet ohne dabei im geringsten daran zu denken, welchen unermeßlich großen Nutzen die Bienen für die Allgemeinheit bringen. Erst kürzlich hat ein Hausbesitzer in Haslach, Ob-Donau, mit zwei Jünglingen durch Einbruch in ein Bienenheim an den Bienenvölkern großen Schaden angerichtet, und fast wäre auch das Häuschen ein Raub der Flammen geworden. Jeden Imker und jeden rechtschaffenen Mitmenschen muß es empören, wenn man solche Fälle liest oder hört oder gar die Stätte solcher Verwüstung sieht. Nur der, der mit dem Bienen umgeht, kann ermessen, was für Opfer an Zeit, Geduld und Geld im Betriebe der Bienenzucht erforderlich sind, und dazu sind die meisten Bienenzüchter aus dem Kreise der Arbeitererschaft und Finanzgestellten. Zweck dieser Zeilen ist, der Bienenzucht, diesem edlen Zweig der Landwirtschaft, dienlich zu sein und auf die Mitmenschen, insbesondere auf die Jugend, veredelnd einzuwirken. Mögen diese Zeilen mitbeitragen, das Bestehen und boshafte Beschädigen der Bienenstände einzudämmen und dadurch die Bienenzucht vor Schaden zu bewahren.

Behebung der Eiernot.

Die Eiernot nimmt ein Ende, denn die doppelte Menge Eier läßt sich im Wege der Zucht auf Leistung erzielen und wir werden dadurch gänzlich unabhängig vom Auslande. Wir erreichen dieses Ziel, wenn wir

1. nur Frühbruten als Leger heranziehen, welche in den Monaten März, April, Mai geboren sind, daher im Herbst zu legen beginnen,
2. keine Hühner halten, bei welchen sich nicht zwischen Brustbeinrippe und Beckennochen am Hinterleibe ein mindestens 3 Finger oder darüber breiter Raum ergibt, denn nur Tiere mit solcher Geräumigkeit sind gute Leger,
3. alle Hühner mit Fußringen kennzeichnen und die im dritten Legejahr stehenden vorderer Mauser ausmustern,
4. eine zweckmäßige, eiweiß- und mineralstoffreiche Fütterung nebst täglich 30—50 gr Körnergaben für ein Huhn verabreichen,
5. jedes zweite Jahr einen jungen Hahn von bestlegender Abstammung einstellen und keine Verwandtschaftszucht betreiben.

Diejenigen Geflügelzüchter, welche diese Punkte streng beachten, werden sehr gut fahren, und wer dabei noch mit Fallnetzerkontrolle arbeitet, erzielt unstreitig die höchsten Erfolge.

Landgemeindevorstellung-Sitzungsbericht vom 24. Juni 1922.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1921.
 2. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wegen Gemeindetrennung.
 3. Allfälliges.
- ad 1. Die Gemeinderrechnung wird genehmigt. Hiernach stellt sich ein Defizit von 109.273 K 56 h heraus, welches eigentlich nur rechnungsmäßig ist.
- ad 2. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion

wegen Gemeindetrennung wird mit 12 gegen 5 Stimmen mittelst Stimmzettel abgelehnt.

ad 3. Der Gegenantrag der christlichsozialen Partei: der Bürgermeister wird beauftragt, im Jahre 1922 keine Anträge auf Gemeindetrennung entgegenzunehmen, wird mit 12 gegen 5 Stimmen angenommen.

In der nächsten Sitzung wird die Wahl des Kontroll- fürorgeauschusses verhandelt werden.

Es wird der Gehalt des Sekretärs nach dem Schema der Bundesangestellten angenommen — für den Diener mit 75% davon.

Der Antrag wird mit 12 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion waren dagegen, weil die Brotzuschüsse außer acht gelassen wurden.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderates erklären, bei dem anlässlich der Jahresrechnung üblichen Gemeindefest nicht teilnehmen zu wollen und treten ihren Anteil zu Gunsten von fünf Ortsarmen ab. Geschlossen und gefertigt.

Imkerrede.

Bienenzüchter-Versammlung.

Am Sonntag den 16. Juli l. J. findet um 1/3 Uhr (14.30) im Gasthose Sturm in Döb bei Amstetten die Hauptversammlung des Kreisverbandes Ybbsgau für Bienenzucht statt; hierzu werden alle Vereinsmitglieder höflichst eingeladen. Imkerheil!

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juni	dkg	dkg	Juni	dkg	dkg
22.	30	—	26.	—	25
23.	35	—	27.	—	15
24.	—	25			
25.	60	—			

FÄLLIGE SCHATZSCHEINE

der mit dem Kontrollstempel versehenen Fünften Kriegausleihe kommen zur Einlösung.

Sie fahren besser

wenn Sie die rückzahlungsfähigen Stücke gegen

Neue kündbare Schatzscheine der Emission 1922

bis 31. Juli d. J. zum Umtausche beim Postsparkassenamte vorlegen, weil Sie in diesem Falle

11.1% Zinsen

erhalten, sofern die neuerworbenen Schatzscheine nicht vor dem 1. November 1922 gekündigt werden.

Besitzveränderungen.

Vom 18. bis 24. Juni 1922.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Haus C Nr. 93, Stadt Hoher Markt Nr. 15, Waidhofen a. Y.	Ybbstaler Steinkohlenwerke de Majo	Arbeiter-Konsumverein Waidhofen a. d. Ybbs	Kauf	1,500.000
Haus Nr. 136 in Ybbfß	Georg Bramauer	Leopold, Aloisia und Julianna Bramauer	Erbchaft	20.000.—
Haus Nr. 96, Vorstadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs, (Hälfte)	Michael Grillmayer	Therese Grillmayer	„	5.000.—
Schachen Nr. 28 in Groß-Prolling	Leopold Nchinger	Anna Nchinger	„	405.000.—
Haus C Nr. 188, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Leopold Schnabel	Theresta und Josef Schnabel u. Katharina Hochbichler	„	8.500.—
Roglach Nr. 26, Schwarzenberg (Hälfte)	Johanna Würrer	Georg Würrer	„	40.363.—
Wagnerlehen Nr. 18, St. Georgen i. d. Klaus (Hälfte)	Johanna Obermüller	Josef Obermüller	„	100.000.—
Haus Nr. 39, Waidhofen Stadt (Hälfte)	Wenzel Rosch	Elsa Rosch	„	299.350.—
Haus Nr. 5 in Zell samt Gründen				

Zeichnet 5prozentige Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a. d. Y.

(in Stücken zu 5.000, 10.000 und 50.000 Kronen)

● **MÜNDELSICHERHEIT** zufolge Nationalratsbeschlusses vom 2. März 1922 zuerkannt.

Daher beste und sicherste Kapitals- und Sparanlage!

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 50 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2569

Samstag, 1. Juli **Sonntag, 2. Juli**
Goliath Armstrong II.
Der Kaiserschnitt bei einer Händin.

Montag, 3. Juli **Dienstag, 4. Juli**
Goliath Armstrong III.
Arsenal im Frieden I.

Mittwoch, 5. Juli **Donnerstag, 6. Juli**
Goliath Armstrong IV.
Arsenal im Frieden II.



Viel Butter aus wenig Milch

S können Sie mit meinem Lumar-Separator erzeugen. Jeder Tag ohne einem solchen bedeutet für Sie verlorenes Geld. — Preislisten kostenlos durch Josef Weh Wien XIV., Schwagerlstraße Nr. 15. Vertreter gesucht.

Briefpapiere

in eleganten Kassetten sind stets zu haben in der **Druckerei Waidhofen a/Y.**

20% billiger als überall!

Sägen Werkzeuge Schleif- und Sägeschärfscheiben, 2599

Konkurrenzlos in Preis und Qualität! wie Kreis-, Gatter-, Zugsägen usw. Remscheider Fabrikat aus Tiegelguß-Stahl. wie Hämmer, Zangen, Drehbankfutter, Bohrer, Schraubstöcke usw. Feldschmieden, Risten- und Sackharren usw.

D. Kraessel, Wien, VI., Webgasse nur Nr. 36.

Einrichtung von Werkstätten. Verlangen Sie Spezialoffert. Provinzkäufer En gros Preise!

Damenraglan 16.000 K, Mantelleid 11.000 K, Dirndl- und Kretonkleider 8.000 K, Staminikleider 16.000 K.

Sichinger, Wien, 7. Bezirk, Mariabellerstraße Nr. 94/20, 3. Stiege. Auch Zahlungserleichterungen!

Provinzversand gegen Nachnahme. 2582 Provinzversand gegen Nachnahme.

Danksagung.

Für die mir anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten bewiesene Anteilnahme danke ich herzlich, insbesondere dem Männergesangsverein, dem Herrn Zentraldirektor Pollak, Herrn Direktor Schubert und den Herren Angestellten der „Gerstl“-Werke.

Anna Leutner.

2621

Eine öffentliche 2564

Dunkeltammer **Warnung!** 2631

für Lichtbildner ist in der Apotheke **Mitterdorfer, Amstetten,** eingerichtet. Lager aller Photoartikel. Postversand!

Von wem immer auf meinen Namen gemachte Schulden bezahle ich nicht.
Franz Bunisch, Gasthofbesitzer
 Seitenstetten, Nied.-Öst.

Die beste Bezugsquelle für **FAHRRÄDER 1922** **ZUBEHÖR**

PNEUMATIK NÄHMASCHINEN.

Fahrräder- und Sportartikel-Vertriebs-Komp.

„FAVORIT“, Wien, IV., Favoritenstrasse Nr. 10.

Weitgehendste Garantie.

Preisliste umsonst. 2584 Provinzversandt.

Eiserne 2632

Rammräder

mit Holzkämme, komplett mit Gründl und Vorgelege für Wasserradantrieb.

10 PS Schwerebenzinmotor

verkauft wegen Umbau **Sensenwerk Sonnleithner, Lausab. Rosenstein, O.-Ö.**

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Danksagung.

Die mir und meiner Familie anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten

Wilhelm Demuth

zugekommenen überaus zahlreichen und liebevollen Teilnahmebezeugungen setzen mich außerstande, einzeln persönlich zu danken. Besonderen herzlichen Dank sage ich Herrn Hochw. Pfarrer A. Stark, der in treuer Anhänglichkeit an den Verewigten stets zur Stelle war, und der in zahlreichen Krankenbesuchen demselben Trost und Hoffnung der heil. Religion gab. Den Herren Dr. Bischoff und Medizinalrat Dr. Altenecker danke ich für die aufopfernde ärztliche Behandlung, ferners danke ich der hochw. Geistlichkeit von Hollenstein, St. Georgen am Reith und Waidhofen für die geistliche Assistenz, und Herrn Hochw. A. Stark für die Führung des Konduktes. Herrn Landesrat Abg. Anton Jag für den ehrenden Nachruf am Grabe, desgleichen Herrn Edmund Pießlinger für die lieben Worte namens der Gemeinde Opponitz, der freiwill. Feuerwehr, dem christlichen Arbeiterverein, den löblichen Gemeindevertretungen vieler Gemeinden von Waidhofen und Umgebung, den Vertretern des Bezirksarmenrates, dem Obmanne der Sensen- und Sichelgewerkschaften, Herrn Schönauer aus Gresten, der gesamten Arbeiterschaft und allen lieben Bekannten und teilnehmenden Freunden für das letzte Geleit zur ewigen Ruhe, sowie für die zahllosen Blumen- und Kranzspenden.

Für alle die vielen Beweise getreuen und ehrenden Gedankens und mitfühlender Teilnahme nochmals herzlichsten, innigen Dank.

2629

Opponitz, 19. Juni 1922.

Agnes Demuth.

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.

Fleischbursche u. Hausknecht werden aufgenommen bei Josef Meiser, Fleischhauerer, Waidhofen a. d. Ybbs. 2616

Verlässlicher Hausknecht wird aufgenommen im Gasthof „zum gold. Hirchen“, Untere Stadt. 2633

Vertäufelung für Waidhof. Büffel wird sofort aufgenommen. Anfragen an Hans Schuler Waidhof. 2618

Einfaches Fräulein oder besseres Mädchen zu 2-jährigem Kinde gesucht. Adresse in der Vert. d. Bl. 2608

2 gut erhaltene Kleiderkästen veräußert. Gärtnerei Döbrositz. 2619

Küchenmädchen, auch Anfängerin, neben Köchin auf Landgut gesucht. Anfragen an Oesterley, Weyer. 2623

2 Drahtensätze und Betten, 180 x 87 cm, Tisch- und Bettende, 1 Einfeld zu verkaufen. Auskunft Montag von 10 bis 12 Uhr vormittags. Niedmüllerstr. 6. 2625

Alte Briefmarkensammlung zu kaufen gesucht. August Leimer, Gemeindefretär, Waidhofen an der Ybbs.

Anton Galcher **Anna Galcher**
Landesproduktenhändler geb. Marko
empfehlen sich als
Vermählte.
2628 Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1922.

Zeitungs-Austrägerin
wird für Freitag nachmittags aufgenommen in der Verwaltung dieses Blattes.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Ignaz Schleritzko
Postoffizial
Mizzi Schleritzko
geb. Ebner
Vermählte. 2626
Waidhofen a/Y., im Juni 1922.

Gemüse Invalider 2627
der zufolge eines im Kriege zugezogenen Lungenleidens zur Ausübung seines Tischlerberufes nicht fähig ist, sucht leichte, lebensfähige Beschäftigung. Angebote erbeten an Anton Kaltenbrunner, Waidhofen an der Ybbs, Unter der Leithen Nr. 14.

Geschäftsdienner
verheiratet, wird aufgenommen. Freie Wohnung, Licht und Beheizung. — Gelernter Buchbinder bevorzugt.
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H.

Wir suchen 2617
für unseren Oberingenieur 2 gut möblierte Zimmer sowie 2 Büroräume für längere Zeit. Telephonanschluß und Autogarage erwünscht. Gefl. Offerte an die A. G. Union, Baubüro, Ybbsitz.

2 tüchtige 2620
Maschinenarbeiter
werden bei hohem Lohn sofort aufgenommen.
Holzwarenfabrik Benz, Waidhofen a. d. Ybbs.

Maschinenhaus 2292
J. Krautschneider, Waidhofen a/Y.
Unterer Stadtplatz 16
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Nähmaschinen
f. Haus u. Gewerbe und
Styria-Fahrräder,
Pneumatik, sowie auch
Zentrifugen u. Schreibmaschinen
in erstklassiger Ausführung
und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.
Offerte auf Verlangen gratis.

Leset und verbreitet den
„Boten von der Ybbs!“

Gruft
im Friedhofe in Waidhofen a. d. Ybbs zu verkaufen. — Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 2624

Nähmaschinen
für Haus und Gewerbe, sowie
Waffen-Fahrräder
Pneumatik, sowie sämtl. Zubehör
in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.
A. BUCHBAUER, Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz Nr. 13. 2549

ENNSTALER BAUGESELLSCHAFT m. b. H.

Telegr.-Adr.: Ennsbau Weyer. **Weyer a. d. Enns, Ob.-Oest.** Fernsprecher: Weyer Nr. 22.

Industriebauten jeder Art, Spezialbau von Familien- und Siedlungshäusern

nach behördlich genehmigten Sparbauweisen in Zementschlacken-Hohlsteinen und patentierten Leukolith-Hohlsteinen, sowie Leukolith-Baustoffen. 2467
Alleinausführungsrecht für Weyer und Umgebung. Vertrieb sämtlicher Baumaterialien.

Eigene Erzeugung von Zementwaren, wie Dachziegel, Rohre, Formsteine
Pflasterplatten, Orkanpfosten, landw. Futtergeschirre, sowie Stalleinrichtungen. — Grabsteine von einfachster bis solidester Ausführung, nach Zeichnungen etc.

Volksbank
für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft
Ybbs a. d. Donau
verzinst ab 1. Juli 1922 sämtliche Spareinlagen mit
10% bis 15%
Kontokorrent-Einlagen
6%
Dieser Zinsfuß erhöht sich noch durch die halbjährige Kapitalisierung der Zinsen zu Gunsten der Einleger. Jeder Nachweis über die Person entfällt. Kein Legitimationszwang. Die Renten und Geldumsatzsteuer wird von der Bank getragen.
Weiters empfiehlt sich dieses Geldinstitut zur Durchführung aller geld- und bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen. 2610

Wanzenfalle
In Wien allein seit 1921 über 1800 mit größtem und allgemein anerkanntem Erfolg montiert. 2630
Ziischta & Inderta
Wien, XVIII.
Scheidlstraße Nr. 50.

Stauend billige und erstklassige Waren!
Besondere Gelegenheitskäufe für Händler!
Händler und Hausierer Rabatt!
Nur im 2612
Fünfhauser
Resten-Verkauf
Wien XIV., Goldschlagstraße Nr. 54
Straßenbahnlinien 49, 50, 51.
Großes Lager in Dirndlstoffen, Barchenten, Kretonen, Bettzeugen, doppelbreiten Bettzeugen, Damast-Grabl, Leinwänden, Schiffonen, Zephyren, Hosenzügen, Herren- und Damenstoffen, Stoffen usw.
Bitte die Adresse genau zu beachten!

Leder für Herren-, Damen- u. Kinderschuhe in la Leder und bester Ausführung, **Ledergamaschen** gewalzt ohne Hinternacht, **Lederwaren** feine
u. Reiseartikel, **Zwirne** in allen Stärken, **Gummiabsätze**, Einlegesohlen, Schuhnägel, Riemen, Bänder, Leisten und Strecker, Schuhpaste, Appreturen, Wische, Schuhfette u. dgl. Preise im Schaufenster! Wiederverkäufer Rabatt!
Franz Zell, Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz 8.